

ELFRIEDE PEKNY-GESELLSCHAFT
VEREIN ZUR FÖRDERUNG VON SOUTHERN AFRICAN STUDIES
IN ÖSTERREICH

Projektbericht P19-3669

Afrikanische und afroamerikanische Gefangene im
Konzentrationslager Mauthausen (Folgestudie)

von Walter Sauer und Nikos Stamatiou



April 2021

epg@sadocc.at

1. Forschungsgeschichtliche Einbettung (Sauer – Stamatiou)

Die Vorgeschichte der vorliegenden Studie – *der bis jetzt umfassendsten Forschungsarbeit über Gefangene mit afrikanischen bzw. außereuropäischen Wurzeln im NS-Konzentrationslager Mauthausen (KZM)* – reicht längere Zeit zurück und ist mit anti-rassistischem Engagement verbunden. Anlässlich der Publikation des von Simon INOU und Beatrice Achaleke herausgegebenen Lageberichts zur Situation Schwarzer Menschen in Österreich im Juni 2011 wies Walter Sauer auf die von Wissenschaft und Gedenkkultur bisher kaum beachteten afrikanischen Mauthausen-Häftlinge hin und kritisierte u. a. das Fehlen eines Mahnmals für diese Opfergruppe.¹ Der zeitgeschichtlichen Forschung waren bis zu diesem Zeitpunkt nur *vereinzelt* Gefangene afrikanischer Herkunft bekannt, u. a. der von einem unbekanntem Fotografen im KZ porträtierte Carlos Greykey (Coverfoto).² Besser, aber ebenfalls unzureichend war die Informationslage bei arabischen KZ-Insassen durch die Recherchen des früh verstorbenen Berliner Orientalisten Gerhard Höpp, die neben Nordafrika auch den Nahen und Mittleren Osten berücksichtigten.³ Auf diesem Forschungsstand bauten der Aufsatz von Herwig Czech – der erste speziell Österreich gewidmete Überblick zur Lage

1 Walter SAUER, Schwarze Menschen in der Geschichte Österreichs, in: Simon INOU – Beatrice ACHALEKE (Hg.), Schwarze Menschen in Österreich, Lagebericht. Jahresbericht 2010 (Wien o. J.), 8–13, hier: 12. Vgl. Der Standard, 18./19. Juni 2011, 10.

2 Clarence LUSANE, Hitler's Black Victims. The Historical Experiences of Afro-Germans, European Blacks, Africans, and African Americans in the Nazi Era (New York-London 2002); Menschen im KZ. Spuren, in: Peter MARTIN – Christine ALONZO (Hg.), Zwischen Charleston und Stechschritt. Schwarze im Nationalsozialismus (Hamburg – München 2004), 624-673; Julia OKPARA-HOFMANN, Schwarze Häftlinge und Kriegshäftlinge in deutschen Konzentrationslagern (Bundeszentrale für politische Bildung 2004, <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59432/konzentrationslager>, zuletzt abgerufen 28. April 2021); Serge BILÉ, Das schwarze Blut meiner Brüder. Vergessene Opfer des Nationalsozialismus (Berlin 2006).

3 Gerhard HÖPP, „Gefährdungen der Erinnerung“: Arabische Häftlinge in nationalsozialistischen Konzentrationslagern, in: *asien, afrika, lateinamerika* 30 (2002), 373–386; DERS., The suppressed discourse: Arab victims of national socialism (with a prologue and an epilogue by Peter WIEN), in: Heike LIEBAU – Katrin BROMBER – Katharine LANGE – Dyala HAMZAH – Ravi AHUDYI (Hg.), *The World in World Wars: Experiences, Perceptions and Perspectives from Africa and Asia* (Leiden – Boston 2010), 167–216.

Schwarzer Menschen unter der NS-Herrschaft⁴ – sowie die ungedruckt gebliebene Dissertation von Beate Hammond auf.⁵

Die Zielsetzung weiterer Forschungen, die 2011 initiiert und zunächst ehrenamtlich durchgeführt wurden, war daher auf eine möglichst *systematische* Erfassung der KZM-Häftlingsgruppe mit Hintergrund Afrika oder afrikanische überseeische Diaspora gerichtet. Als Quelle dafür boten sich die Datenbanken im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Bundesministerium für Inneres) an, die mit online publizierten Gefangenenverzeichnissen (Amicale de Mauthausen, Arolsen, dem Höpp-Nachlaß im Berliner Zentrum Moderner Orient u. a.) abgeglichen wurden. Nach einer Vorstudie, die vom Zukunftsfonds der Republik Österreich gefördert wurde (P15-2231), erstellten Barbara Fuchslehner und Karin Röhring im Rahmen des Grundlehrganges des Universitätslehrganges Library and Information Studies an der Universität Wien (Jahrgang 2015/2016) und unter der Projektleitung von Walter Sauer und Simon INOU die Studie „Afrikanerinnen und Afrikaner im KZ Mauthausen“, die 2017 veröffentlicht wurde.⁶ Obwohl dabei aus Zeit- und Ressourcengründen nur die als „französisch“ klassifizierten Häftlinge erfaßt werden konnten, wurden ca. 160 Personen mit afrikanischem Hintergrund identifiziert, von denen die meisten aus Nordafrika stammten – darunter vier Frauen –, einige aus dem subsaharischen Afrika (Mali, Südafrika) und mehrere aus der Karibik. Zentralamerika wurde berücksichtigt, weil aus der Literatur mindestens zwei Schwarze karibische KZM-Gefangene bekannt waren (Romney und Naudar) und die Vermutung nahelag, auch andere Häftlinge aus der Region könnten der afro-karibischen Diaspora angehört haben.⁷

Im Anschluß an die Studie gelang es über einen Aufruf in der Kapstädter Tageszeitung *Cape Times*, Kontakt zur Familie des südafrikanischen Gefangenen René Lescoute

4 Herwig CZECH, „Vorwiegend negerische Rassenmerkmale“. AfrikanerInnen und farbige „Mischlinge“ im Nationalsozialismus, in: Walter SAUER, (Hg.), Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich 17. bis 20. Jahrhundert (Innsbruck 2007), 155–174.

5 Beate HAMMOND, Lebenssituation von Menschen afrikanischer Herkunft im Nationalsozialismus im Deutschen Reich (Diss. Universität Wien, 2015), 162–190.

6 Barbara FUCHSLEHNER – Karin RÖHRLING: Afrikanerinnen und Afrikaner im KZ Mauthausen. Teilauswertung der Datenblätter im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Wien, Innenministerium). Projektbericht (Wien 2016); online: https://homepage.univie.ac.at/walter.sauer/Afrikanisches_Oesterreich-Dateien/Projektbericht_Afrikanerinnen%20und%20Afrikaner%20im%20KZ%20Mauthausen_07.pdf, abgerufen 22. April 2021). Zum Medienecho siehe u. a. Die Presse, 9. März 2017, 8; Der Standard, 5. April 2017, 13; Le Monde, 8. April 2017, 6; Wiener Zeitung, 1./2. Juli 2017, 36 sowie diverse ORF-Berichte.

7 FUCHSLEHNER – RÖHRLING, Projektbericht, 2.

herzustellen,⁸ sowie per Internetrecherche zur Tochter des karibischen KZM-Überlebenden Lionel Romney, die gerade an einer Biographie ihres Vaters arbeitete.⁹ Darüber hinaus wurden (von Veronika Metschl) erste Kontakte nach Algerien aufgenommen, um auch dort allfällige Nachkommen oder Familien von KZ-Häftlingen ausfindig zu machen; diese Initiative kam jedoch 2020 aufgrund der Corona-Pandemie ins Stocken.¹⁰

Aus systematischer Sicht blieb die Erfassung von KZM-Häftlingen mit afrikanischem Hintergrund aus den nicht-französischen Kolonialmächten ein Desiderat. Die nun vorliegende Folgestudie, deren Durchführung durch die Förderung des Zukunftsfonds der Republik Österreich ermöglicht wurde, stellte sich *erstens* diese Aufgabe und nahm daher zusätzlich zu den „Franzosen“ auch jene Gefangenen in den Blick, die von der SS als Angehörige von Belgien, Italien, den Niederlanden, Portugal, Spanien und des Vereinigten Königreichs klassifiziert wurden.

Allerdings stellte sich *zweitens* noch eine weitere Frage. Das Argument für die Einbeziehung der afro-karibischen Diaspora ist generell für die afro-amerikanische Diaspora gültig. Logischerweise war daher auch die kleine Gruppe der US-Amerikaner im KZM zu berücksichtigen, da afro-amerikanische Soldaten unter ihnen sein hätten können (was allerdings nicht der Fall war; afro-amerikanische Piloten, die in den letzten Kriegsmonaten auf österreichischem Territorium abgeschossen wurden, wurden vielmehr an Ort und Stelle gelyncht¹¹). Aus derselben Überlegung heraus wurden auch Personen außer-europäischer Herkunft systematisch überprüft, die nicht Angehörige einer Kolonialmacht waren, also zum Beispiel Personen aus den unabhängigen südamerikanischen oder asiatischen Staaten. Die mit dem Fokus auf „Schwarze“ bzw. „afrikanische“ Häftlinge begonnene Untersuchung weitete sich insofern also zu einer Studie über Personen mit außereuropäischen Wurzeln im KZ

8 <https://www.iol.co.za/capetimes/news/watch-information-sought-on-sa-nazi-victim-8641010> (Bericht vom 12. April 2017, abgerufen 22. April 2021); vgl. Walter SAUER – Bernhard BOUZEK, Von Tarkastad nach Mauthausen. René Noël Lescoute: Theologe, Partisan, KZ-Häftling, in: INDABA 94/2017, 24–26.

9 Mary-Louise ROMNEY-SCHAAB, An Afro-Caribbean in the Nazi Era. From Papiamentu to German (o. O. 2020). Vgl. Die Presse, 6. Juni 2018, 8

10 Vgl. ihre Präsentation „Notes on Algerian prisoners and preliminary research design“ beim Akademischen Kolloquium am 14. April 2021 (online einzusehen auf <https://www.sadocc.at/?p=3522>; 20. April 2021).

11 LUSANE, Hitler's Black Victims, 154 (Exekution mehrerer US-amerikanischer Luftwaffenangehöriger in Salzburg am 20. April 1944). Im April 2018 wurde am Fliegerhorst Vogler in Hörsching eine Gedenktafel für den in Oberösterreich ermordeten US-Piloten Walter P. Manning enthüllt, ein ehemaliger Kamerad, ebenfalls Afro-Amerikaner, hielt die Festrede (<http://www.bundesheer.at/cms/artikel.php?ID=9411>). Zu Manning siehe <https://www.findagrave.com/memorial/56657981/walter-peyton-manning> (alle Zugriffe vom 25. April 2018). Danke an Bernhard Bouzek für zusätzliche Informationen.

Mauthausen generell aus. So es die Fragestellung bzw. die Statistik erfordert, wird im Folgenden daher jeweils zwischen einer „afrikanischen“ und einer „außereuropäischen Häftlingsgruppe“ unterschieden.

Insgesamt wurden für die vorliegende Studie fast 28.000 Datenbankeinträge im Archiv des Mauthausen Monument überprüft.

2. Methode (Stamatiou)

Zu Beginn der Recherche-Tätigkeit lag die Auseinandersetzung mit der Vorstudie von Barbara Fuchslehner und Karin Röhring.¹² Die Herangehensweise und Methodik jener Studie wurde im Wesentlichen weiter angewandt, wo erforderlich ergänzt und angepasst. Die für die vorliegende Untersuchung wichtigsten methodischen Erkenntnisse sind die Arbeit mit der Meta-Datenbank des Mauthausen-Archivs anhand der Variable „Geburtsort“, kombiniert mit der Web-Datenbank *Geonames*, wie in Folge weiter erläutert werden soll.

Die Meta-Datenbank des Archivs der Gedenkstätte Mauthausen ist eine seit 2006 entstandene Subsumierung der zu diesem Zeitpunkt bestehenden Datenbanken.¹³ In der Praxis erwies sie sich als die effizienteste Möglichkeit, Häftlingsgruppen herauszufiltern und so mit überschaubaren Listen zu arbeiten. Der Zugang und die Einführung in die Arbeit mit der Datenbank erfolgte an der Bibliothek des Archivs der Gedenkstätte durch Ralf Lechner (Leitung Sammlungen) und Peter Egger (Fachbibliothek), die auch sonst während der Studie mit Rat zur Seite standen.

Der Geburtsort

Aus der Diskussion über die Vorstudie ergab sich als die geeignetste Variable in der Datenbanksuche der Geburtsort (vgl. dazu auch den folgenden Beitrag von Sauer). Zum einen, weil keine systematische Erfassung der Hautfarbe der in das Konzentrationslager Mauthausen eingewiesenen Menschen stattgefunden hatte, wenngleich Hinweise darauf im Einzelfall vermerkt wurden.¹⁴ „Rassische Merkmale“ im allgemeinen waren aber nicht Gegenstand der Erfassung der Häftlingsdaten, was sich leicht an den vorgedruckten

12 FUCHSLEHNER – RÖHRLING, Projektbericht.

13 Ralf LECHNER: Die Namen der Toten. Quellen des Gedenkbuchs und die namentliche Erfassung der Deportierten des KZ Mauthausen, in: Verein für Gedenken und Geschichtsforschung in österreichischen KZ-Gedenkstätten – Andreas KRANEBITTER (HG.), Gedenkbuch für die Toten des KZ Mauthausen. Kommentare und Biografien I (Wien 2016), 27–34.

14 z. B. bei Tiémoko Kouyaté „pol. Franzose (Neger)“.

Personalkarten erkennen läßt. In diesen wurden zwar sehr wohl äußerliche Eigenschaften aufgeführt, die der Identifizierung dienlich sein konnten („Gestalt“, „Gesicht“ etc.), die Hautfarbe jedoch war offensichtlich nicht Teil davon. Dies ist für sich genommen interessant und aufschlussreich – für die Projektarbeit bedeutete es freilich eine Erschwernis.

Ein zweiter Grund für den Rekurs auf den Geburtsort liegt daran, dass die festgehaltene Nationalität der Internierten keinen eindeutigen Rückschluss auf ihre afrikanische oder (nicht-) afrikanische Herkunft zulässt. In den untersuchten Gefangenengruppen vorrangig westeuropäischer Nationalität befanden sich nämlich auch eine Vielzahl Menschen aus den Kolonialgebieten der Karibik, Afrikas und Südostasiens, die z. B. französische oder niederländische Bürger waren oder im KZ zumindest als solche registriert wurden. Vereinfacht gesagt bedeutet dies, dass ein im Kongo geborener Inhaftierter (gleich ob afrikanischer oder europäischer Abstammung) als Franzose oder Belgier in der Datenbank auffindbar ist. Bei der Suche nach afrikanischen und Schwarzen Gefangenen ist die Nationalität daher nicht als Indikator ausreichend. Vielmehr stellte sich der Geburtsort als die nützlichste Variable heraus, um eine Vorselektion unter der Menge an Einträgen durchzuführen.

In der Meta-Datenbank gibt es zwei Felder für den Geburtsort der Häftlinge: Das eine beinhaltet ursprüngliche Angaben, das andere – wenn der Gefangene im Lager verstorben war – die ausgebesserte Schreibweise des *Gedenkbuchs für die Toten des Konzentrationslagers Mauthausen*.¹⁵ Die Zahl der im Lager Ermordeten liegt mit ca. 90.000 knapp unter der Hälfte der Gesamtzahl der Insassen zwischen 1938 und 1945 (ca. 190.000).¹⁶ Nicht alle sind im Gedenkbuch bzw. in der Datenbank auffindbar. Für die Studie relevant ist jedenfalls, dass dort, wo der Gedenkbucheintrag vorhanden ist, sich die Chance erhöht, den Geburtsort tatsächlich ausfindig machen zu können. Denn die Einträge aus dem ersten Feld sind zwar teilweise zuordenbar, teilweise aber zu lückenhaft oder orthographisch falsch, um eindeutige Schlüsse zu erlauben. Dennoch ist ihre Berücksichtigung unverzichtbar, da für die Überlebenden des Lagers ja keine Gedenkbuch-Einträge vorhanden sind.

Zusätzlich zu den Ortsangaben der Meta-Datenbank sind an dieser Stelle auch die Angaben der Überlebenden- und Gedenkvereine zu nennen, wie sie etwa in Frankreich, Spanien oder den Niederlanden existieren¹⁷. Auf ihren Web-Auftritten finden sich zum Teil eigene

¹⁵ KRANEBITTER (HG.), *Gedenkbuch*, 4 Bde. (Wien 2016).

¹⁶ Zahlen von mauthausen-memorial.org (aufgerufen zuletzt am 15. April 2021).

¹⁷ Für Frankreich ist das die Seite campmauthausen.org mit eigener, hoch informativer Datenbank. Auf mauthausen.nl (Niederlande) gibt es zumindest eine Namensliste, die sich zum großen Teil mit der Meta-Datenbank abgleichen lässt. Unter <http://pares.mcu.es/Deportados/servlets/ServletController?>

Datenbanken mit zusätzlichen vervollständigenden Angaben, sei es zum Namen oder Verbleib oder eben auch zum Geburtsort. Einige Unklarheiten konnten dadurch aus dem Weg geräumt werden, dass diese Listen bzw. Datenbanken parallel verwendet wurden. Im Fall der 192 als französisch klassifizierten Häftlinge, die nicht nur die größte der untersuchten Gruppen waren, sondern in der sich auch die meisten in Afrika Geborenen fanden, erwies sich die Arbeit mit der Datenbank des Troisième Monument¹⁸ als besonders lohnend. Viele Geburtsorte in Algerien sowie Marokko, Tunesien und dem übrigen Afrika ließen sich so bestätigen.

Hilfsmittel

Für die eigentliche Suche nach dem geographischen Ort, falls er nicht ohnehin bekannt und unverwechselbar war, diente wie schon in der Vorstudie die Internet-Seite *Geonames*,¹⁹ die auf eine Vielzahl öffentlich zugänglicher Datensätze zugreift. Während der Recherche hat sich die Arbeit mit dieser Seite bewährt – einerseits wegen ihrer einfachen Bedienung, andererseits wegen der Menge an Ergebnissen und der Genauigkeit.

Beispiel: Gefangener mit Häftlingsnummer 27827 und französischer Nationalität wurde laut Datenbank in Soven geboren. Es gibt keinen Gedenkbuch-Eintrag und somit keine Korrektur des Geburtsortes in der Datenbank. Die Suche mit Geonames (Feature Class: city, village,...) ergibt 8 Treffer: 5 in Frankreich mit der Schreibweise „Sauvin“, 2 in Deutschland und 1 in Argentinien mit exakter Schreibweise. Könnte der Gefangene tatsächlich aus Argentinien stammen? Zur Überprüfung wird nach der Häftlingsnummer in der Datenbank des Monument Mauthausen gesucht. Dort wird der Geburtsort als „Goven“ (Frankreich) angegeben. Es handelte sich also um einen Fehler entweder bei der Erfassung im Lager oder beim Eintrag in die Datenbank. Auf Geonames lässt sich Goven jetzt eindeutig der Bretagne zuordnen. Für die Aufgabenstellung des Projekts reicht die Information, dass der Gefangene in Frankreich geboren wurde und somit nicht weiter berücksichtigt werden muss.

Neben Geonames war die Seite der *Arolsen Archives*²⁰ wichtigstes Hilfsmittel. Dieses von der Bundesrepublik Deutschland finanzierte Archiv besitzt eine Web-Datenbank mit Datensätzen aus einer Vielzahl von Lagern sowie der Alliierten über Displaced Persons. Vor

ini=0&accion=0&opcion=20 gibt es eine Datenbank zu allen in Konzentrationslager deportierten Spaniern und Spanierinnen. Für Italien konnte leider nichts Vergleichbares gefunden werden. Die Seite findagrave.com half bei der Recherche zu den wenigen US-amerikanischen Gefangenen (alle letztmalig aufgerufen 15. April 2021).

18 <http://www.monument-mauthausen.org/spip.php?page=search> (aufgerufen zuletzt am 15. April 2021).

19 <http://www.geonames.org/> (aufgerufen zuletzt am 15. April 2021).

20 <https://collections.arolsen-archives.org/search/> (aufgerufen zuletzt am 15. April 2021).

allem findet man hier aber auch Scans von Originaldokumenten, die die Arbeit bereicherten und erleichterten. Im Unterschied zur Meta-Datenbank des Mauthausen Memorial gibt es in den Arolsen Archives sämtliche auffindbare Dokumente zu einer Person. Informationen könnten beispielsweise aus dem Konzentrationslager Buchenwald vorliegen, die aus Mauthausen nicht mehr existieren. Viele Gefangene wurden zwischen den Lagern hin und her geschoben und mussten mitunter zwei oder drei verschiedene Konzentrationslager durchstehen. Menschen, die Mauthausen verließen, kamen womöglich in einem anderen Lager zu Tode. Durch den Umfang der Arolsen Archives entsteht oft ein größeres Gesamtbild. Vor allem aber erlaubt die Datenbank einen schnellen Blick in die Häftlingsakten, um etwaige Bemerkungen bezüglich Hautfarbe und Herkunft der Gefangenen erfassen zu können. Die Religionszugehörigkeit der Insassen konnte überhaupt erst mittels dieser Scans ergänzt werden.

Nationale Häftlingsgruppen

In der Vorstudie von 2017 wurde ungefähr die Hälfte der französischen Gefangenen auf ihren Geburtsort hin überprüft. Definiertes Ziel der vorliegenden Folgestudie war es, den Personenkreis zu erweitern um möglichst ein Gesamtbild zu erhalten. Vorab war klar, dass keine absolute Vollständigkeit anzustreben war, sondern durch gezieltes Suchen eine größtmögliche Annäherung an die Gesamtzahl afrikanischer und afro-karibischer Insassen bezweckt werden sollte. Deshalb wurde der Fokus auf die Gefangenen aus den westeuropäischen Kolonialmächten gelegt, da hier am ehesten zu erwarten war, afrikanische Geburtsorte anzutreffen. Sowjetische oder osteuropäische Gefangene z. B. wurde nicht berücksichtigt. Die im Wesentlichen betroffenen Nationen waren somit Belgien, Frankreich, Italien, die Niederlande, Portugal, Spanien und das Vereinigte Königreich. Aus Belgien und der Niederlande gibt es je um 1.500 Einträge in der Datenbank. Portugal und das Vereinigte Königreich ergaben zusammen nur 30 Treffer. Die drei weitaus größten Gruppen waren Frankreich, Italien und Spanien mit zusammen über 24.000 Gefangenen. Darüber hinaus wurde der Fokus, wie bereits oben erläutert, schon zu Beginn der Arbeit auch auf andere Nicht-Europäer erweitert, anders als in der Studie von 2017. Es stellte sich heraus, dass dadurch keine große Mehrarbeit entsteht, aber ein Wissensgewinn. Unsere Liste enthält daher viele Personen amerikanischer oder asiatischer Herkunft sowie in der heutigen Türkei geborene. Insgesamt wurden 27.508 Datenbankeinträge auf den Geburtsort hin überprüft.

Mit der Meta-Datenbank konnten Listen der nationalen Gruppen generiert werden, die sich beliebig sortieren ließen. Für gewöhnlich wurde nach Geburtsort alphabetisch sortiert, um

dann einen nach dem anderen Ort abzuarbeiten. Große europäische Städte, die unverwechselbar sind bzw. wo es so unwahrscheinlich ist, dass bei der Erfassung eine „Tochterstadt“ auf einem anderen Kontinent gemeint war, dies jedoch nicht angemerkt wurde, wurden der Einfachheit halber ausgeschlossen (Madrid, Paris, Rom etc.). Selbstverständlich gab es auch Menschen afrikanischer Herkunft oder schwarzer Hautfarbe, die in diesen Großstädten geboren waren. Beispiele hierfür wären Carlos Greykey, ein spanischer Widerstandskämpfer, der in Barcelona geboren war, oder der in Frankreich bekannte Kleinkriminelle Jo Attia aus Paris, dessen Vater aus Tunesien stammte.²¹ Solche Angehörige der „zweiten Generation“ wurden jedoch nur ausnahmsweise, d. h. wenn aus der Literatur bekannt, erfaßt. Die Namen der Gefangenen wurden in eine eigene Tabelle übertragen, in der die Variablen ergänzt und systematisiert wurden. Zum Beispiel wurden dort alternative Namensschreibungen, Geburts- oder Verbleibdaten und -Orte und anderes in neuen Spalten ergänzt. Diese aus dem Projekt entstandene Datenbank wird aus rechtlichen Gründen allerdings nicht veröffentlicht, für anonymisierte Auskünfte stehen die Autoren gern zur Verfügung.

Die Gesamtzahl der Namen in der somit erstellten Liste der außereuropäischen KZM-Gefangenen beträgt 405. Davon waren – soweit bekannt – fünf Menschen Schwarzer Hautfarbe²². Von diesen 405 Personen

- waren insgesamt 212 auf dem afrikanischen Kontinent, Madagaskar und La Réunion geboren, davon 40 auf den Kanarischen Inseln (bis heute spanisches Territorium) und zehn im subsaharischen Afrika (Südafrika 3, Madagaskar und La Reunion je 2, Benin, Republik Kongo, Mali je 1).
- Aus der Karibik stammten 10 Personen (Cuba 4, Guadeloupe 3, Martinique 2, Santo Domingo 1),
- aus Nordamerika (USA, Kanada oder Mexico) 29, aus Südamerika (ohne Karibik) 33.
- In Asien inklusive der Türkei geborene Menschen gab es im KZM 117
- sowie (als Ausnahmen berücksichtigt, s. o.) 4 Europäer.

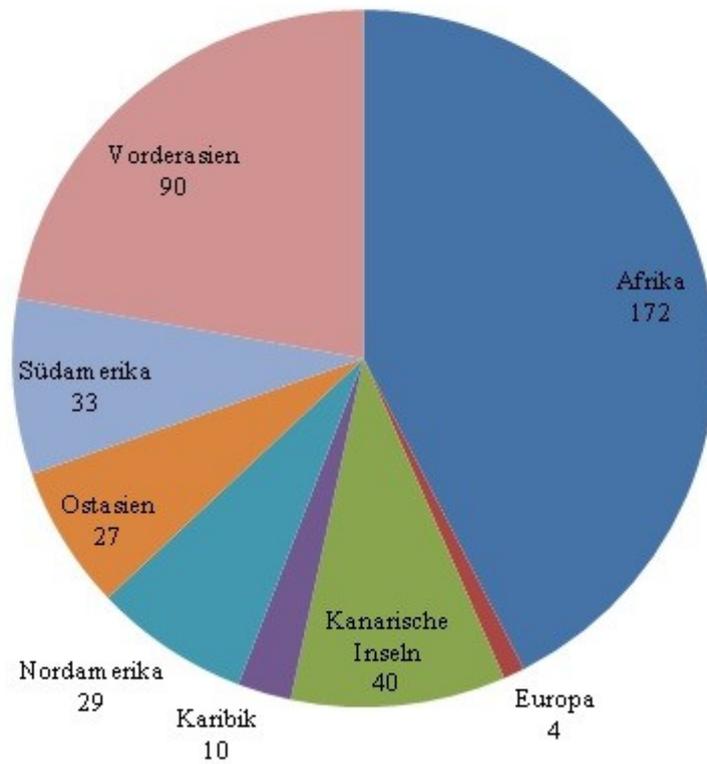
²¹ https://fr.wikipedia.org/wiki/Jo_Attia (zuletzt abgerufen 28. April 2021).

²² Carlos Greykey, Tiéméko Kouyate, Georges Naudar, Edouard Parfait, Lionel Romney.– Die Verfasser sind sich dessen bewußt, daß „Schwarz“ in antirassistischen Diskursen nicht nur auf die Hautfarbe abzielt, sondern sich auf bestimmte Diskriminierungs- und Ausbeutungsdiskurse bezieht. Beispiele dafür wären etwa die südafrikanische Black Consciousness-Bewegung der 1970er Jahre oder der Mainstream der aktuellen afro-amerikanisch dominierten Diskussion über Postkolonialismus. Diese Konzepte sind mit unterschiedlichen antirassistischen Mobilisierungsstrategien verbunden. Wir haben es allerdings nicht als unsere Aufgabe betrachtet, diesbezügliche Zuordnungen zu treffen, und beschränken uns daher auf den phänomenologischen Hinweis.

- Unter den 405 erfaßten Gefangenen befanden sich 9 Frauen (Schutzhaft 6, Juden 2, zu einer liegen keine Angaben vor), die meisten Anfang 1945 aus Ravensbrück überstellt (geboren in Algerien 4, in USA, Neukaledonien, Argentinien und Palästina je 1).

Angesichts des Umstands, daß ein großer Teil der KZ-Unterlagen vernichtet wurde, sind alle Zahlen als Untergrenze zu betrachten.

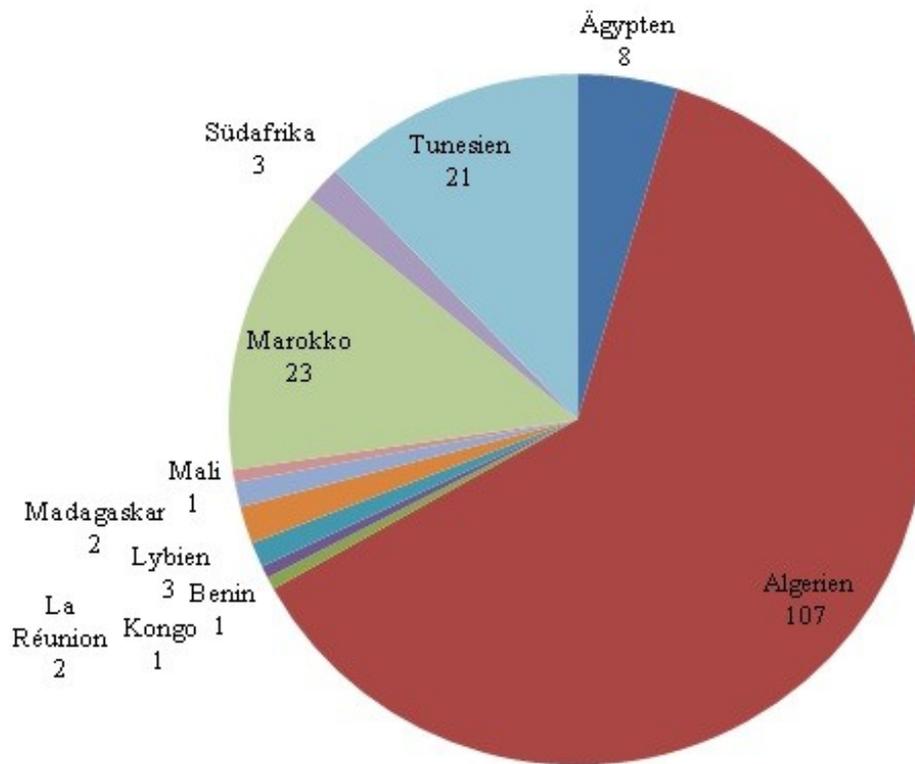
Herkunft nach Geburtsort



Grafik: nicht in Europa geborene Gefangene des KZ Mauthausen, n=405

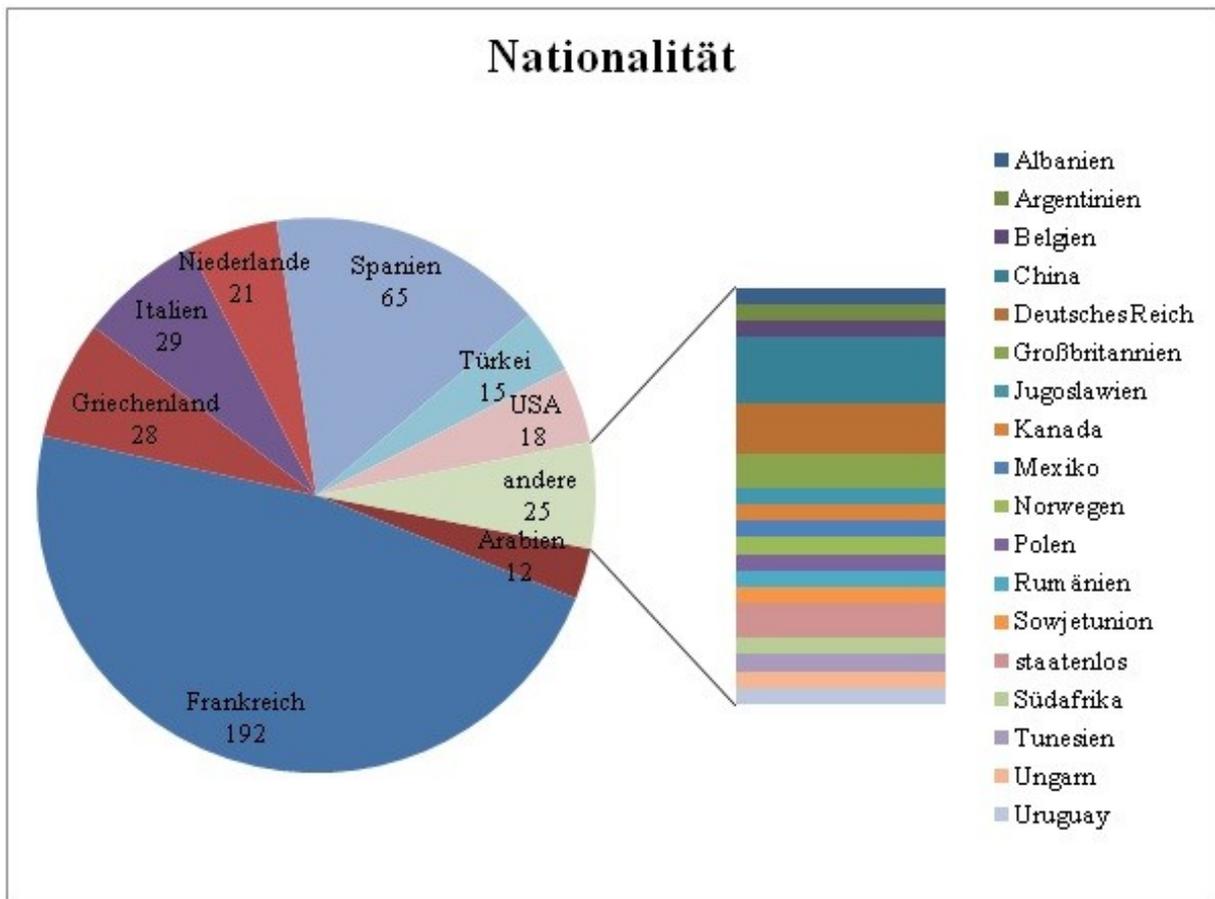
Quellen: Meta-Datenbank

Herkunftsländer der in Afrika Geborenen



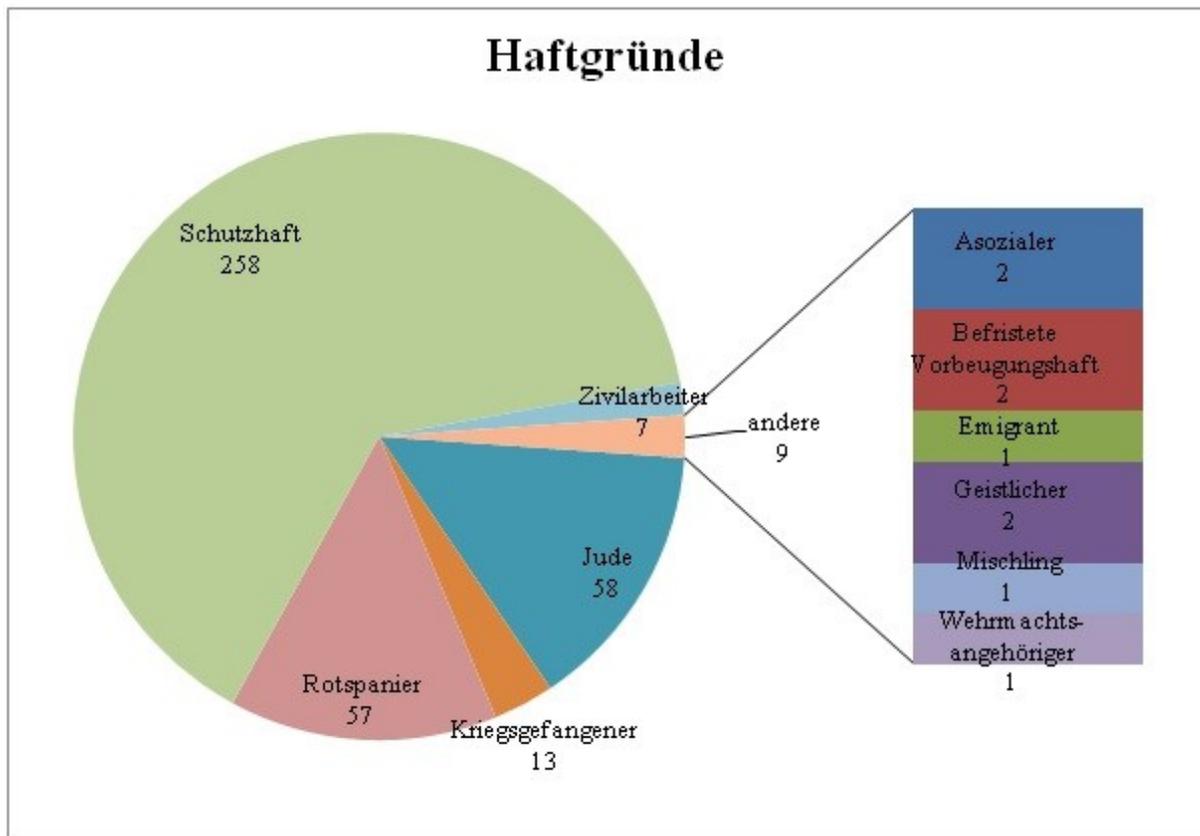
Grafik: in Afrika geborene Gefangene des KZ Mauthausen. Länderangaben nach heutigen Grenzen, n=172

Quellen: Meta-Datenbank



Grafik: nicht in Europa geborene Gefangene des KZ Mauthausen. Angaben zur Nationalität nach Lagerdokumenten, n=405

Quellen: Meta-Datenbank



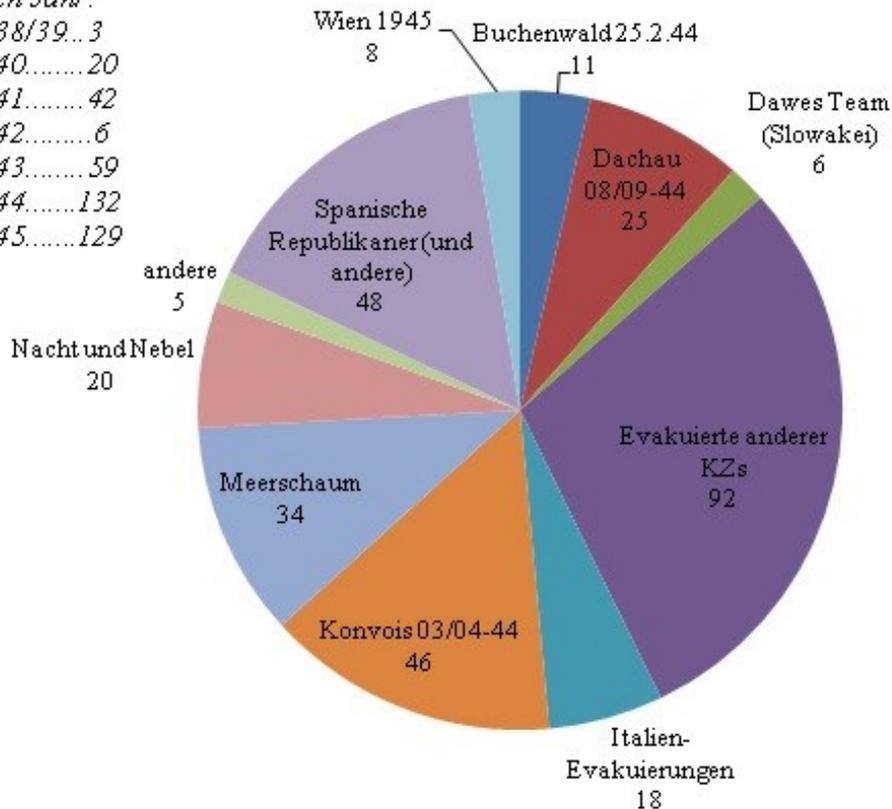
Grafik: nicht in Europa geborene Gefangene des KZ Mauthausen. Angaben zu Haftgründen nach Lagerdokumenten entsprechend dem SS-Jargon, n=402 (3 unbekannt)

Erklärungen: *Asozialer* ... „Arbeitsverweigerer“ sowie Roma und Sinti, *Befristete Vorbeugungshaft* ... Kriminelle, *Rotspanier* ... Spanische Republikaner, *Schutzhaft* ... politische Gründe, *Zivilarbeiter* ... Zwangsarbeiter aus Osteuropa

Quellen: Meta-Datenbank

Einweisungsaktionen

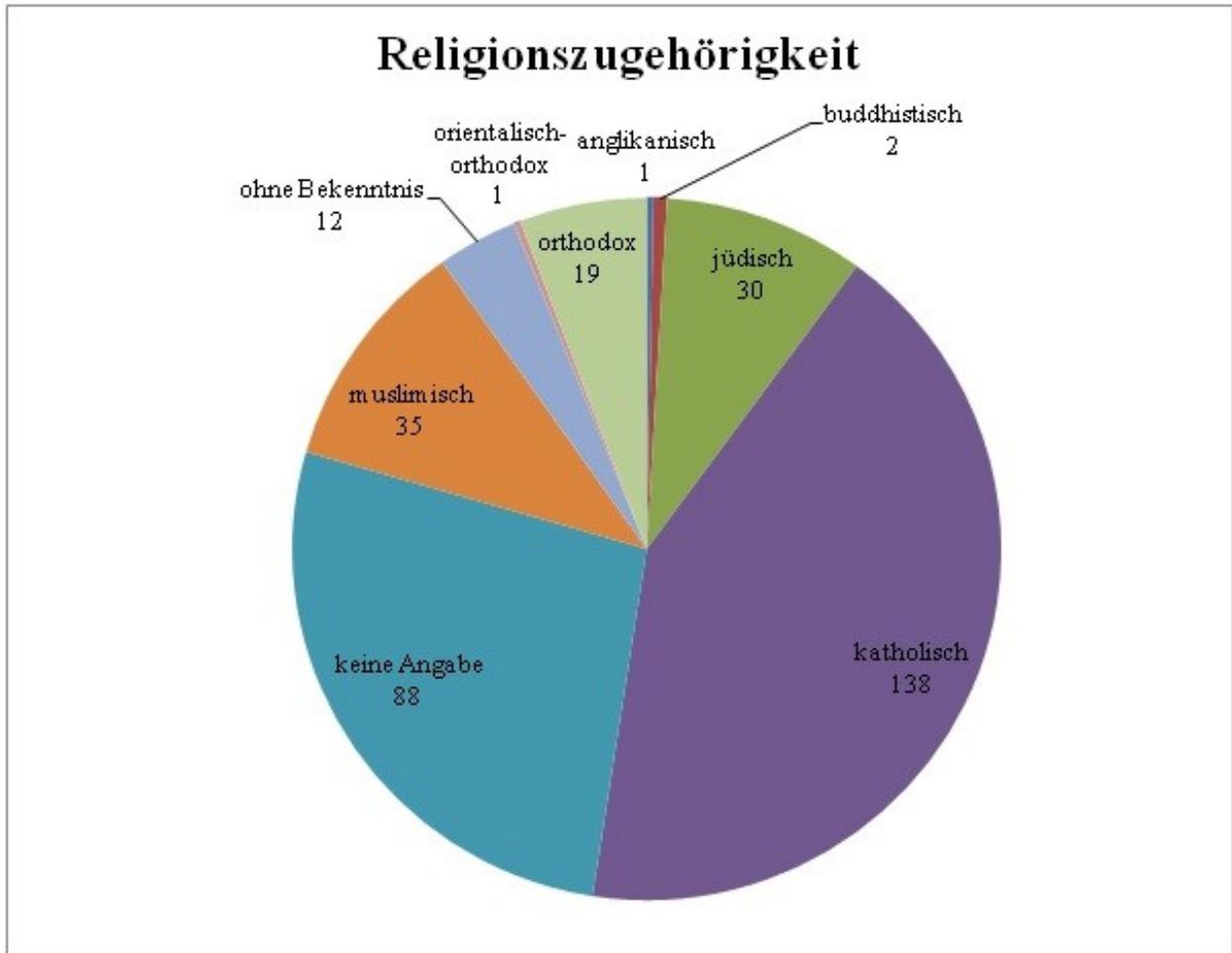
nach Jahr:
 1938/39... 3
 1940..... 20
 1941..... 42
 1942..... 6
 1943..... 59
 1944..... 132
 1945..... 129



Grafik: nicht in Europa geborene Gefangene. NS-staatliche Aktionen, die zur Einweisung oder Überstellung ins KZ Mauthausen führten, n=313 (92 unbekannt)

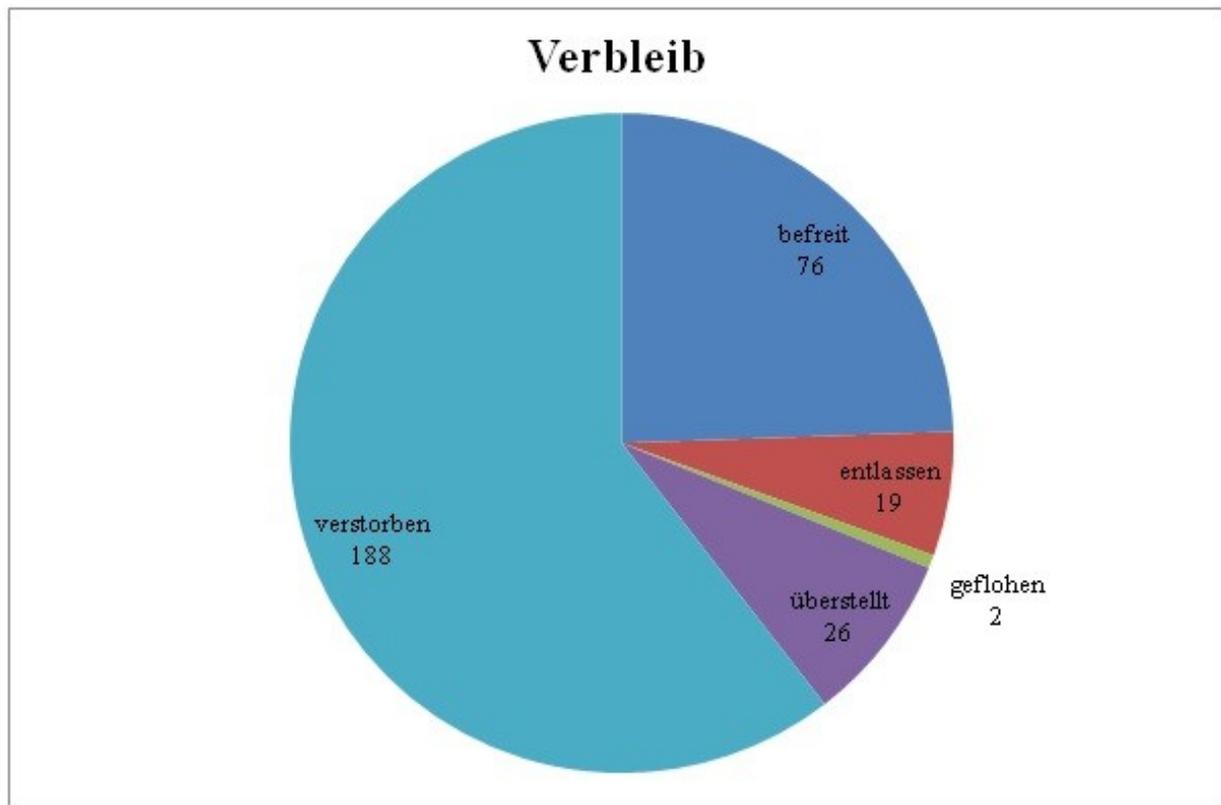
Erklärungen: *Dachau* ... im Zuge der Landungen der Alliierten Deportierte, Vichy-Gefangene und andere, *Evakuierte* ... aus Auschwitz, Groß-Rosen, Ravensbrück und Sachsenhausen, *Konvois* ... politische Gefangene aus Frankreich, *Meerschaum* ... Zwangsarbeiter aus Frankreich, *Nacht und Nebel* ... politische Gefangene

Quellen: diverse Datenbanken



Grafik: nicht in Europa geborene Gefangene des KZ Mauthausen, n=338 (67 unbekannt)

Quellen: Lagerdokumente



Grafik: nicht in Europa geborene Gefangene. *Verbleib* bezieht sich auf das Ende des Aufenthaltes im KZ Mauthausen, n=311 (94 unbekannt)

Erklärungen: *entlassen* ... größtenteils im April 1945 durch das Rote Kreuz, *befreit* ... im Zuge der Befreiung der Lager im Mai 1945

Quellen: diverse Datenbanken

3. Menschen afrikanischer Herkunft (und andere Außereuropäer/innen) im KZ Mauthausen (Sauer)

Probleme der Identifikation: Shifting criteria

Daß die Häftlingsgesellschaften in den Lagern des NS-Regimes auch die Migrationsbeziehungen Europas zu anderen Kontinenten widerspiegeln, wurde in Forschung und Gedenkkultur²³ bisher wenig beachtet, wiewohl die Tatsache an sich keineswegs neu ist. „Gefangene Rotarmisten, jugoslawische Partisanen, Neger und Chinesen, Antifaschisten aller Staaten wurden nach Mauthausen gebracht“, schrieb Hans Maršálek schon 1950.²⁴ Die Ursachen für das fehlende Interesse sind vielfältig. Zum einen geht es um eine vergleichsweise kleine und keineswegs einheitliche Gruppe – für Mauthausen sprechen wir von einigen hundert Menschen von geographisch wie ethnisch sehr unterschiedlicher Herkunft –, die zudem in den Erinnerungen der Überlebenden kaum Niederschlag fand.²⁵ Zum anderen stand sie auch nie im Fokus der einander abwechselnden oder überlagernden Forschungs- und Gedenkinteressen. Diese konzentrierten sich einerseits auf die großen nationalen Häftlingskontingente (Polen, Sowjets, Franzosen etc.) und andererseits auf deren politisch-ideologische Zugehörigkeit (Kommunisten, Sozialdemokraten, Christen). Ab den 1990er Jahren wiederum beschränkte sich das öffentliche Interesse weitgehend auf die jüdischen Gefangenen.²⁶ Daß aus all diesen Gründen kleinere oder politisch weniger gewichtige Gruppen unberücksichtigt blieben, ist bekannt – auch Roma und Sinti z. B. hatten lange um Anerkennung für die Opfer aus ihren Reihen zu kämpfen.²⁷

Ähnlich steht es um die Gefangenen außereuropäischer Herkunft. Ihre Existenz wurde von der KZ-Forschung zwar nicht vergessen, aber doch vernachlässigt, die weiterführenden

23 Für die im KZM ermordeten Spanienkämpfer aus Kuba wurde 2001 auf Initiative der Österreichisch-Kubanischen Gesellschaft eine Gedenktafel errichtet (<https://www.cuba.or.at/geschichte-der-oekg>; 20. Oktober 2020).

24 Hans MARŠÁLEK, Mauthausen mahnt! Kampf hinter Stacheldraht. Tatsachen, Dokumente und Berichte über das größte Hitlersche Vernichtungslager in Österreich (Wien 1950), 7.

25 Zur Selektivität von Erinnerungen vgl. BILÉ, Vergessene Opfer, 91. Über mögliche Ursachen, warum arabische Gefangene selbst keine Erinnerungen publizierten, siehe HÖPP, „Gefährdungen der Erinnerung“, 380–383.

26 Dazu vgl. Bertrand PERZ, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart (Innsbruck-Wien-Bozen 2006).

27 Brigitte BAILER-GALANDA, Beinahe vergessene Opfer – Roma und Sinti, in: Gertraud DIENDORFER (Hg.), Wiedergutmachung? Enteignung – Zwangsarbeit – Entschädigung – Restitution. Österreich 1938-1945 (Wien 1999), 6–62.

Impulse kamen von außen. Ging man für das KZM ursprünglich auf Basis der von der SS vorgenommenen nationalen Zuschreibungen von „etwa fünf“ Arabern und Ägyptern aus,²⁸ so zählte man später 13 Araber, einen Südafrikaner sowie 18 Türken, 5 Südamerikaner und 5 Chinesen.²⁹ Schon Gerhard Höpp jedoch (s. o.) hatte um die Jahrtausendwende 62 „Araber“ im KZM (und fast vierhundert weitere in anderen Konzentrationslagern) identifiziert. Seine Ergebnisse wurde allerdings kaum rezipiert. Erst aufgrund der 2011 von INOU und Sauer initiierten Recherchen, die durch diese Studie abgeschlossen werden, deutet sich mittlerweile ein Gesamtbild an. Erfreulicherweise wurden mittlerweile auch für andere NS-Konzentrationslager Forschungen über Schwarze bzw. Häftlinge mit afrikanischen Wurzeln begonnen bzw. publiziert.³⁰

Angesichts der wenig ergiebigen Fachliteratur waren neue Erkenntnis nur durch einen Rückgriff auf die archivalischen Quellen zu erzielen.³¹ Klarerweise wurden Einschränkungen vorgenommen: Die Teilstudie von 2017 fokussierte sich auf die als „französisch“ klassifizierten Gefangenen, die nunmehr vorliegende auf alle Angehörige westeuropäischer Kolonialmächte sowie Bürger/innen außereuropäischer Staaten. Trotzdem handelte es sich um ein schon von der Größenordnung her mühsames Unterfangen. Tausende bzw. zehntausende erhaltene Personalunterlagen mußten in diversen Datenbanken eingesehen werden, was im ersteren Fall durch Barbara Fuchslehner und Karin Röhring, im letzteren durch Nikos Stamatiou erfolgte. Auch ihnen sei an dieser Stelle gedankt.

Abgesehen von quantitativen Erwägungen stellte sich ein methodisches Problem, nämlich nach welchen Kriterien welche Häftlinge erfaßt werden sollten. Traditionell erfolgte die Bestimmung der Herkunft von Gefangenen nach der von der KZ-Verwaltung erhobenen *Nationalität*, wobei man sich des Umstands bewußt war, daß diese Einstufungen von Fehlern

28 Hans MARŠÁLEK, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation (Wien 1974), 119.

29 KRANEBITTER (Hg.), Gedenkbuch I, 60.

30 Hier sei z. B. auf die Forschung von Thomas WAGNER betr. KZ Dachau verwiesen, die er auszugsweise bei unserem Akademischen Kolloquium am 14. April 2021 vorstellte. Seine Präsentation „Manoli Basilio Spiru in KZ Dachau (and Afro-German prisoners)“ ist online einzusehen auf <https://www.sadoc.at/?p=3522>).

Individuelle biographische Studien wurden in letzter Zeit mehrere veröffentlicht, siehe z. B. Patrice LAFAURIE („The search for traces of the memory of French-Moroccan Mohamed Ben-Lhassen“, zugänglich ebda.; vgl. auch Anm. 63) sowie Tereixa KONSTENLA, José Epita Mbombo. The Spanish electrician who sabotaged the Nazis, in: El País, 1. März 2021 (https://english.elpais.com/historical_memory/2021-03-01/jose-epita-mbomo-the-spanish-electrician-who-sabotaged-the-nazis.html; zuletzt abgerufen 28. April 2021).

31 Wir danken in diesem Zusammenhang der Direktorin der KZ Gedenkstätte Mauthausen, Barbara Glück, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Archiv und Bibliothek, die uns in verschiedenen Phasen des Projekts betreut haben, insbesondere Christian Dürr und Ralf Lechner.

und problematischen Zuordnungen geprägt waren.³² Abgesehen davon erwies sich dieses Kriterium im gegenständlichen Forschungskontext auch deshalb als unzureichend, als dadurch Personen aus außereuropäischen Kolonien europäischen „Mutterländern“ zugeordnet wurden, obwohl sie dort nicht geboren waren und in vielen Fällen nicht über die vollen Bürgerrechte verfügten.³³ Es mußte daher nach anderen Kriterien gesucht bzw. mußten mehrere Kriterien miteinander kombiniert werden, was je nachdem zu unterschiedlichen Ergebnissen führte (*shifting criteria*).

Da die vorliegende Studie, wie erwähnt, ihrem Ursprung nach im Versuch einer Lagebestimmung Schwarzer Menschen in Österreich situiert war, lag es zunächst nahe, als Suchkriterien *Hautfarbe* bzw. *rassische Zuschreibungen* zu verwenden. Dieser Zugang erwies sich allerdings als ungeeignet. Die Lagerverwaltung im KZM erhob zwar auf den vorgedruckten Personalkarten körperliche Merkmale wie Größe, Gewicht, Tätowierungen etc., nicht aber Hautfarbe oder „Rasse“! Nur in drei Fällen (Naudar, Romney und Kouyaté) findet sich als Nebenbemerkung der Vermerk „Neger“ – bei letzterem in Verbindung mit „Pol. Franzose“ –, bei anderen jedoch (Greykey, Parfait) fehlt er. Diese zumindest inkonsistente Erfassung phänotypischer Merkmale, die üblicherweise mit Menschen afrikanischer Abstammung assoziiert werden, erstaunt angesichts der rassistischen Besessenheit der NS-Diktatur, zwang ganz pragmatisch jedoch dazu, eine neue Suchstrategie zu entwickeln.

Die vorliegende Untersuchung orientiert sich – ebenso wie die Vorgängerstudie von 2017 – primär (wenngleich nicht ausschließlich) am jeweiligen *Geburtsort* und nicht an der *Nationalität*. Daraus ergeben sich erstens, wie bereits dargelegt, höhere Zahlen als bisher – 212 Personen mit Geburtsort in Afrika, 405 von generell außereuropäischer Herkunft. Zweitens kann diese Herangehensweise zumindest für einen Teil der erfaßten Häftlingsgruppe auch als Hinweis auf familiäre oder individuelle Migrationsverläufe sowie als Indiz für das soziale, kulturelle und religiöse Ambiente vor der Verhaftung dienen. Dadurch eröffnet sich eine neue Perspektive auf die Häftlingsgesellschaft im KZ Mauthausen: Gefangene, die von der Forschung bisher als Europäer erinnert wurden, scheinen nun als überseeische Immigrant/

32 KRANEBITTER, Zahlen als Zeugen. Soziologische Analysen der Häftlingsgesellschaft das KZ Mauthausen (Wien 2014), 40. HÖPP wies darauf hin, daß ein Teil der jüdischen Häftlinge aus dem Maghreb und dem Irak von der SS nicht als solche „erkannt“, sondern „trotz erkennbarer jüdischer Namen unter ‚rassisch‘ neutralen Kategorien erfaßt“ wurden („Gefährdungen“, 377).

33 Zur Unterscheidung von „kolonialen Subjekten“ und „Bürgern“ siehe z. B. für Frankreich: Catherine COQUERY-VIDROVITCH, Nationalité et Citoyenneté en Afrique Occidentale Française: Originaires et Citoyens dans le Sénégal colonial, in: Journal of African History 42 (2001), 285-305.

inn/en auf. Der „Franzose“ Emile B. (Deckname) beispielsweise wird zum Algerier Roger H., der gleichfalls als „französisch“ registrierte René Lescoute zum Südafrikaner. Die karibischen Wurzeln des „Niederländers“ Lionel Romney werden ebenso offenbar wie die brasilianischen des „Italieners“ Arthur Sch.³⁴ Dies ist nicht nur für allfällige biographische Forschungen relevant. Vielmehr wird damit der Multikulturalität der Häftlingsgesellschaft stärker Rechnung getragen als bisher und gleichzeitig dem Internationalismus der Mauthausen-Erinnerungskultur eine weitere Facette eröffnet.

Allerdings sind mit dieser Zugangsweise auch methodische Probleme verbunden. Zum einen sind Ortsnamen – worauf bereits Fuchslehner und Röhrling hinwiesen³⁵ – aufgrund unterschiedlicher Schreibweisen nicht immer eindeutig bzw. kommen in identischer Form sowohl in Europa als auch in den Kolonien vor. Nur teilweise, und keineswegs immer, war in solchen Fällen eine Klärung über die Datenbank des Troisième Monument möglich, zumindest für die „Franzosen“ (siehe Beitrag Stamatiou).

Zum anderen verdeckt die Fokussierung auf den Geburtsort die kolonialpolitisch wichtige Differenzierung zwischen Kolonie und Metropolis, zwischen „colonial subjects“ und „citizens“. Zugespitzt formuliert kann die Gruppe der in Algerien Geborenen und als „Franzosen“ registrierten Häftlinge also sowohl algerische Nationalisten wie Angehörige des Siedler-Establishments (Pieds-noirs) umfassen (und sie tut dies auch). *Mutatis mutandis* trifft dies auch auf andere Kolonialmächte zu.

Um diese Unschärfe zu bereinigen, zog Gerhard Höpp charakteristische arabische Vor- und Familiennamen als Kriterium heran.³⁶ Dies ist auf den ersten Blick auch plausibel. Um Beispiele aus unseren Recherchen zu nennen, würde es sich somit bei Bouayad Mohamed (islamischer Religion) um einen „autochthonen“ Marokkaner, bei Manuel S. (katholisch) aber um einen in Marokko geborenen Spanier handeln. Oder bei Huguette G. (ebenfalls katholisch) um eine in Neukaledonien geborene Französin usw. Bezogen auf Algerien wäre nur etwa ein Drittel aller von uns erfaßten KZM-Häftlinge mit algerischem Geburtsort *prima vista* als Araber oder Berber zu identifizieren.

Mindestens grundsätzlich ist diese Unterscheidung von Bedeutung. Sie macht sensibel für politisch-ideologische Differenzierungen innerhalb des antifaschistischen Widerstands und genauso innerhalb der nationalen Gruppen im KZ, insbesondere der französischen. Potentiell denkbar, daß pro- und anti-koloniale Einstellungen nebeneinander existierten (was angesichts der ohnehin gegebenen weltanschaulichen und politischen Differenzen innerhalb der

34 Alle Beispiele aus unserer unveröffentlichten Projektdatenbank (s. o.).

35 FUCHSLEHNER – RÖHRLING, Projektbericht, 11.

36 HÖPP, „Gefährdungen“, 375.

Häftlingsgesellschaft nicht verwunderlich wäre). Weiters tritt die unterschiedliche Situation der Überlebenden nach der Befreiung ins Blickfeld. Die Wiederherstellung demokratischer Verhältnisse in Frankreich oder anderen westeuropäischen Staaten bedeutete nämlich etwas anderes für vollberechtigte Staatsbürger/innen als für „koloniale Subjekte“.³⁷ Last, but not least, wird von manchen darauf verwiesen, daß die „arabischen“, geschweige denn „sub-saharischen“ Aktivisten der Résistance in den einschlägigen Publikationen als „französische“ Antifaschisten, nicht jedoch als Algerier, Marokkaner usw. erinnert werden – werden hier also Defizite im Verständnis der sog. Kolonialfrage weiterhin transportiert?³⁸

Allerdings ist der Rückschluß von Familien- oder Vornamen auf einen bestimmten ethnischen, kulturellen oder politischen Hintergrund nicht immer eindeutig. Ein Edouard Parfait aus Martinique beispielsweise – linguistisch ein klar französischer Name – wird unter Überlebenden der Résistance als „le mulâtre“ erinnert.³⁹ Auch bei Lionel Romney würde man eher britische oder US-amerikanische Herkunft vermuten – Beispiele wie diese mahnen zur Vorsicht. Gleichzeitig war das Verhältnis der Diasporacommunities in den Metropolen zur kolonialen Autorität ambivalent. Nicht jeder „autochthone“ Einwanderer aus den Kolonien war ein anti-kolonialer Aktivist (und vermutlich war auch nicht jeder in Algerien geborene Weiße ein kolonialer Rassist). Die politischen Positionen der „communautés indigènes“ während der Regierungszeit der Volksfront in Frankreich zeigen ein ziemliches Spektrum und reichen von *Inkorporation* in den Staat bis zu dessen *Delegitimierung*.⁴⁰ In Höpps Liste von 62 arabischen Häftlingen im KZM finden sich immerhin sechs mit Eintrag „katholisch“ und mehrere „ohne Bekenntnis“ (Islam: nur 18), was auf eine zumindest teilweise Assimilation in das koloniale Wertesystem hinweist. Während selbst radikale Anti-

37 „Angenommen, algerische Häftlinge seien unmittelbar nach ihrer Befreiung in die Heimat zurückgekehrt, so hätten sie erleben müssen, daß ausgerechnet am 8. Mai 1945, dem Tag des Sieges über den Nationalsozialismus, eine französische Terrorwelle Algerien überschwemmte, die, wie angenommen wird, etwa 40000 ihrer Landsleute das Leben kostete.“ (HÖPP, „Gefährdungen“, 381).

38 Ebda., 380. Zum problematischen Verhältnis von Linken bzw. Linksliberalen zur Kolonialfrage siehe etwa Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung (Hg.), *Koloniale Frage und Arbeiterbewegung 1917–1939*. 20. Linzer Konferenz 1984 (=ITH-Tagungsberichte 21, bearb. Hans HAUTMANN, Wien–Zürich 1989); Susanne HEYN, *Der kolonialkritische Diskurs der Weimarer Friedensbewegung zwischen Antikolonialismus und Kulturmission*, in: *Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien* 5 (2005/9), 37–65; Daniela SCHIER, *Die österreichische Linke und die Kolonialfrage in der Zwischenkriegszeit 1919–1933* (Diplomarbeit Univ. Wien 2007).

39 François CARTIGNY, Parfait Edouard, in: <https://www.memoresist.org/resistant/edouard-parfait/> (abgerufen 24. April 2021).

40 James E. GENOVA, *The Empire Within: The Colonial Popular Front in France, 1934–1938*, in: *Alternatives: global, local, political* 26 (2/2001), 175–209.

Kolonialisten – wie Tiémoko Garan Kouyaté aus Mali, der politisch prominenteste Mauthausen-Gefangene afrikanischer Herkunft – zu einem Bündnis mit der Kolonialmacht bereit waren, um die deutsche Okkupation zu bekämpfen,⁴¹ gab es arabische Nationalisten, die mit NS-Deutschland sympathisierten, um dadurch die französische und britische Kolonialpräsenz in Nordafrika und dem Nahen Osten zu schwächen.⁴² Letztgültige Klarheit ist somit nicht zu erzielen, solange nicht Aufschluß gebende Biographien vorhanden sind.

Ansätze einer Kollektivbiographie

Umrißhaft werden biographische Hintergründe, Deportationsverläufe und Haftgründe der erfaßten Häftlinge deutlich. Bei den meisten von ihnen handelte es sich wohl um Migrant/innen (erster Generation) oder Re-Migrant/inn/en, die aus beruflichen, militärischen, Studien- oder anderen Gründen im jeweiligen kolonialen „Mutterland“ lebten – also Ein- oder Rückwanderer aus Algerien, Marokko oder Tunesien in Frankreich, Kanarer in Spanien, Libyer in Italien oder Indonesier in den Niederlanden. Die Staaten West- und Südeuropas, die von Deutschland erobert oder abhängig gemacht wurden, waren aufgrund ihrer Geschichte Einwanderungsländer.⁴³ Für fast alle erfaßten Häftlinge liegen Berufsangaben vor. Bezogen auf Branchen überwiegen handwerkliche Professionen, gefolgt von Dienstleistungen, Gastronomie und Handel. Ihrer Stellung im Produktionsprozeß nach dürften die meisten (Hilfs-) Arbeiter gewesen sein, andere werden als Angestellte oder Techniker bezeichnet, einige scheinen Gewerbeinhaber gewesen zu sein. Vereinzelt wurden aber auch Ärzte, leitende Angestellte, Beamte, mehrere Militärangehörige sowie Schüler und Studenten registriert; als Universitätsprofessor scheint der in Algerien geborene französische Historiker Robert Fawtier auf⁴⁴ – insgesamt ein sehr diverses Spektrum mit deutlichem Schwerpunkt auf manuelle Berufe.

In Mauthausen waren sie zum größeren Teil aus politischen, kaum aus „rassistischen“ Gründen interniert – das oberösterreichische Konzentrationslager war ja für politisch

41 Ebda.

42 HÖPP, „Gefährdungen“, 378. Vgl. Raffael SCHECK, Nazi Propaganda toward French Muslim prisoners of war, in: *Holocaust and Genocide Studies* 26 (2012/3), 447–477 sowie weiter unten in diesem Text.

43 Für Frankreich siehe z. B. Michael GOEBEL, *Anti-Imperial Metropolis. Interwar Paris and the Seeds of Third World Nationalism* (Cambridge 2015), 21–55; Pascal BLANCHARD – Éric DEROO, *Contrôler: Paris, Capitale Coloniale*, in: Pascal BLANCHARD – Sandrine LEMAIRE (Hg.), *Culture impériale 1931–1961. Les colonies au cœur de la République* (= *Éditions autrement – collection Mémoires/Histoire* 102, Neuausgabe 2011), 107–121 (mit weit. Lit.). Allgemein Klaus J. BADE, *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (München 2000), 254–284.

44 https://fr.wikipedia.org/wiki/Robert_Fawtier (20. April 2021).

Unliebsame bestimmt.⁴⁵ Mehrheitlich (bei 258 von 405 erfaßten Personen) galt zunächst der Einweisungsgrund „Schutzhaft“, die gängige Bezeichnung für Festnahme aus politischen Gründen, die freilich kaum Rückschlüsse auf den konkreten Sachverhalt zuläßt, aufgrund dessen Verhaftung und Deportation erfolgten.⁴⁶ Hinzuzurechnen wären noch 57 spanische Republikaner afrikanischer oder karibischer Herkunft, die im KZ-Jargon als „Rotspanier“ und nicht als „Schutzhäftlinge“ bezeichnet wurden und mit einem blauen statt dem für politische Gefangene üblichen roten Winkel gekennzeichnet waren. Offenbar aus politischen Gründen waren auch zwei „Geistliche“ außereuropäischer Herkunft (so der Haftgrund, nicht die Berufsangabe!), ein aus Kanada stammender Angehöriger der Wehrmacht sowie die erwähnte Neukaledonierin inhaftiert, bei der dezidiert „politischer Widerstand“ vermerkt ist. Insgesamt wurde also bei ca. drei Vierteln der Häftlinge mit außereuropäischen Wurzeln ein politischer Kontext als Grund für die Einweisung ins KZ vermerkt.

„Rassische“ Motive wurden bei 58 meist in Nordafrika bzw. der Türkei geborenen Juden angegeben, die 1945 aus Auschwitz oder anderen Konzentrationslagern nach Mauthausen evakuiert wurden, sowie bei einem geborenen Brasilianer, der als französischer „Mischling“ (wohl jüdischer Herkunft) registriert wurde.

Auch „Kriegsgefangene“ mit außereuropäischen Wurzeln waren eine kleine Gruppe. Die sog. Rotspanier verloren ihren PoW-Status, obwohl sie aus verschiedenen Stalags eingeliefert wurden, ebenso einige aus Italien überstellte Häftlinge, die – wie Romney – im Zuge des Kriegsgeschehens in Gefangenschaft geraten waren. Als Sonderfall vermerkt unsere Studie dreizehn US-amerikanische Soldaten, die alle sofort oder kurz nach ihrer Einlieferung ins KZ 1945 exekutiert (oder wohl bei Verhören zu Tode gefoltert) wurden.⁴⁷

45 „Die politische Funktion des Konzentrationslagers Mauthausens stand trotz dieser wirtschaftlichen Aktivitäten im Vordergrund. Der Lagerkomplex diente in dieser Phase vorwiegend der ‚Bestrafung‘ der politisch-ideologischen Gegner, was in der Einstufung als einziges Lager in die ‚Lagerstufe III‘ mit der ‚schärfsten‘ Behandlung der Häftlinge zum Ausdruck kam.“ (Florian FREUND – Bertrand PERZ, Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge in der „Ostmark“, in: Ulrich HERBERT (Hg.), Europa und der „Reichseinsatz“. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945 (Essen 1991), 317–350, hier: 321); MARŠÁLEK, KZ Mauthausen (Nachdruck der 4. Auflage, Wien 2016), 31–33.

46 Zur SS-Bezeichnung der verschiedenen Kategorien siehe KRANEBITTER, Häftlingsgesellschaft, 48–49.

47 Teils handelte es sich um Überlebende eines Flugzeugabsturzes nahe Mauthausen, teils um Angehörige einer CIA-Spezialoperation in der Slowakei, die nach Verrat gefangengenommen wurden. Die Angaben dazu wurden der Website <https://de.findagrave.com/memorial> entnommen (zuletzt abgerufen am 28. April 2021). Vgl. Mitchell G. BARD, *Forgotten Victims. The abandonment of American in Hitler's camps* (Boulder/Colorado 1994), 58–62. Bard spricht übrigens von deutlich mehr US-amerikanischen Häftlingen im KZM als von uns identifiziert – ein weiterer Hinweis auf die lückenhafte Quellenlage und den Umstand, daß die angegebenen Zahlen alle als Untergrenze anzusehen sind.

Bevor sie in Mauthausen eintrafen, hatten die Häftlinge meist mehrere Lager durchlaufen, eine zusätzliche physische und psychische Tortur. Die Grenzen zwischen den verschiedenen „Typen“ von Haftanstalten waren durchlässig, Gefangene wurden oft willkürlich hin- und herverlegt. Dies entspricht dem generellen Befund, daß „die KZ zusammen mit Gefängnissen, temporären Durchgangslagern, Zwangsarbeits- und Kriegsgefangenenlagern, Ghettos und vielen anderen Haftorten Teil eines gigantischen Netzwerks des Terrors, eines Lagerarchipels [...]“ waren.⁴⁸ Haftgründe und Deportationsverläufe der Internierten mit afrikanischen oder generell überseeischen Wurzeln entsprachen jenen ihrer europäischen Leidensgenossen – sie waren Teil der typischen Häftlingsgruppen, die nach Mauthausen eingewiesen wurden.

Eine solche Gruppe bildeten die spanischen Republikaner, die nach Frankreich geflüchtet waren und aufgrund eines „Führerbefehls“ vom September 1940 *en bloc* in Konzentrationslager verlegt wurden, nach Mauthausen mehr als siebentausend.⁴⁹ Unter ihnen befanden sich 57 Männer außereuropäischer Herkunft, 33 davon von den Kanarischen Inseln. Ein weiterer „Rotspanier“ war der aus Marokko stammende Ben Tahar M., der aus Kaisersteinbruch eingeliefert wurde; im August 1941 gelang ihm die Flucht aus dem Nebenlager Vöcklabruck.⁵⁰ Auch der in Barcelona geborene José Carlos Greykey, dessen Eltern aus dem spanischen Äquatorial-Guinea stammten, war antifaschistischer Aktivist.⁵¹

Frankreich, seit 25. Juni 1940 von der Wehrmacht besetzt, scheint als primäre Deportationsregion von außereuropäischen „Schutzhäftlingen“ nach Mauthausen auf.⁵² Hier erfolgte die Festnahme der spanischen Republikaner, und hier richtete sich die Repression des deutschen Sicherheitsapparats insbesondere gegen Aktivisten der Résistance bzw. linker Parteien. Ende 1941 setzte der sog. „Nacht und Nebel“-Erlaß eine Spezialaktion der SS in

48 Alexander PRENNINGER – Regina FRITZ – Gerhard BOTZ – Melanie DEJNEGA – Heinrich BERGER, Ständige Bewegung im Ungewissen. Deportierte und ihre Wege nach Mauthausen. Einleitung, in: Alexander PRENNINGER – Regina FRITZ – Gerhard BOTZ – Melanie DEJNEGA (Hg.), *Deportiert nach Mauthausen (= Europa in Mauthausen 2, Wien – Köln – Weimar 2021)*, 16.

49 Benito BERMEJO, *Francisco Boix, der Fotograf von Mauthausen* (Wien 2007), 56–57; Michel FABRÉUT, *Les „Espagnols rouges“ a Mauthausen (1940-1945)*, in: *Guerres Mondiales 162* (1991), 77–98; David Wingeate PIKE, *Spaniards in the Holocaust.: Mauthausen, Horror on the Danube* (London – New York 2000).

50 HÖPP, „Gefährdungen“, 377 und 379. MARŠÁLEK, *KZ Mauthausen* (2016), 339 nennt für diesen Monat insgesamt acht Flüchtlinge; den meisten gelang die Flucht nicht.

51 Eine ausführliche Biographie, die auch auf Greykeys späteres Leben eingeht (er starb demnach 1982), findet sich auf https://es.wikipedia.org/wiki/Carlos_Greykey (21. April 2021).

52 Noch nicht zugänglich war uns das Ende April 2021 erschienene Buch von Adeline LEE, *Les français de Mauthausen. Par-delà la foule de leurs noms* (Paris 2021).

Gang, in der politische Gefangene, die nicht innerhalb einer Woche exekutiert wurden, zur Abschreckung *heimlich* nach Deutschland gebracht wurden.⁵³ Spätestens Ende März 1943 trafen in Mauthausen die ersten „Nacht und Nebel“-Transporte aus Frankreich ein. Insgesamt waren darunter 20 Nicht-Europäer, davon 13 gebürtige Araber aus Nordafrika, auf die bereits Höpp in seiner Studie aufmerksam machte,⁵⁴ sowie zwei karibische Aktivisten: Georges Naudar aus Guadeloupe und Edouard Parfait aus Martinique („der Mulatte“), ein Aktivist der Kommunistischen Partei und Partisan (Détachement Valmy).⁵⁵ Ein weiterer „Nacht und Nebel“-Gefangener war Tiémoko Garan Kouyaté aus dem heutigen Mali, in den 1930er Jahren ein prominenter Wortführer der antikolonialen und pan-afrikanischen Bewegung in Frankreich und darüber hinaus. Von Paris aus war er u. a. an der Organisation des „Internationalen Gewerkschaftskomitees der Negerarbeiter“ in Hamburg beteiligt. 1933 wurde er aus der Kommunistischen Partei Frankreichs ausgeschlossen, nach der Besetzung Frankreichs durch die Wehrmacht fiel er in die Hände der Gestapo und wurde am 18. September 1943 in Mauthausen registriert.⁵⁶

Auch René Noël Lescoute, geboren 1920 in Tarkastad in der östlichen Kapprovinz Südafrikas, kam aus der Résistance. Während die Mutter aus Südafrika stammte und familiär

53 Adeline LEE, Les déportés sous le sigle Nuit et Brouillard (<http://www.monument-mauthausen.org/nuit-et-brouillard.html>; 29. Oktober 2020); Lothar GRUCHMANN, „Nacht- und Nebel“-Justiz. Die Mitwirkung deutscher Strafgerichte an der Bekämpfung des Widerstandes in den besetzten westeuropäischen Ländern 1942-1944, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 29 (1981/3), 342-396; Thomas J. LAUB, After the fall. German policy in occupied France, 1940-1944 (Oxford 2010), 157-167.

54 HÖPP, „Gefährdungen“, 376.

55 François CARTIGNY, Parfait Edouard „Saint Pierre“ dit aussi „Le mulâtre“ (<https://www.memoresist.org/resistant/edouard-parfait/>; 29. Oktober 2020). Danke an Patrice Lafaurie (Nancy) für zusätzliche Informationen. Ebenfalls Angehöriger des Détachement Valmy und „Nacht und Nebel“-Häftling war der Algerier Jean-Baptiste Karoubi, 1943 in Gusen verstorben (Daniel GRASON, Karoubi Jean-Baptiste dit Bourges, <https://maitron.fr/spip.php?article143416>; 21. April 2021).

56 Kouyatés Zerwürfnis mit der KPF resultierte aus seinem Eintreten für Gewerkschaftsautonomie, spiegelte aber auch einen Interessengegensatz zwischen zentralamerikanischen und afrikanischen Aktivisten wider: *the African Negroes do not listen to the Antilleans*. Siehe dazu und generell GENOVA, *The Empire Within*; Michael GOEBEL, *Anti-Imperial Metropolis*, 77 und passim; Robbie AITKEN – Eve ROSENHAFT, *Black Germany. The Making and Unmaking of a Diaspora Community, 1884–1960* (Cambridge-New York 2013) passim; ferner Solofo RANDRIANJA – Alexis ROY, Kouyate Tiemoko Garan (<http://maitron-en-ligne.univ-paris1.fr/spip.php?article173285>; 30. Oktober 2020). Zu den kommunistischen Versuchen, afrikanische Arbeiter in Europa gewerkschaftlich zu organisieren, vgl. Holger WEISS, *The road to Moscow: On archival sources concerning the International Trade Union Committee of Negro Workers in the Comintern Archive*, in: *History in Africa* 39 (2012), 361–393 sowie, mehr anekdotisch, Rolf ITALIAANDER, *Afrika hat viele Gesichter. Ein humanistisches Lesebuch* (Düsseldorf 1979), 216–236.

als „coloured“ erinnert wird, war der Vater ein französischer reformierter Missionar. In Montpellier begann Lescoute mit dem Studium der Theologie. 1943 schlossen er und zwei Studienkollegen sich einer Partisaneneinheit an, die in einer Bergregion nahe Grenoble operierte. Dort wurden sie im Oktober gefangengenommen. Nach schweren Folterungen in verschiedenen Lagern und bereits geschwächt von Mangelernährung und Zwangsarbeit traf er am 22. April 1944 in Mauthausen ein; im Zugangsbuch des Lagers wurde er als Nummer 64135 („Cap de Bonne Esperance“) erfaßt.⁵⁷

„Nacht und Nebel“ war nicht die einzige deutsche Spezialaktion in Frankreich. Eine andere war die „Operation Meerscham“ mit der Intention, Zehntausende arbeitsfähige Männer – im Widerstand engagiert oder nicht – ins KZ-System einzugliedern.⁵⁸ Unter den ungefähr zweitausend, die nach Mauthausen kamen, waren 26 Afrikaner und zwei von den Französischen Antillen; alle wurden im April 1943 in Mauthausen registriert. Zahlreiche weitere außereuropäische Häftlinge, die von der Gestapo oder dem Vichy-Regime in Frankreich selbst festgenommen worden waren, trafen 1944 mit zwei großen Transporten im KZM ein; die meisten waren Algerier, die übrigen sehr disparater Herkunft.⁵⁹ Weitere aus Algerien oder Marokko stammende Häftlinge wurden 1945 mit dem Vermerk „im Reich arrestiert“ registriert; zwei davon waren Zwangsarbeiter, die wegen „Arbeitsscheue“ aus Maria Lanzendorf überstellt worden waren.⁶⁰

Von den spanischen Republikanern und den Aktivisten der Résistance grenzt sich eine dritte Gruppe der eingelieferten Häftlinge ab, nämlich solche, die infolge des Kriegsverlaufs aus verschiedenen Lagern evakuiert wurden – ein Vorzeichen der deutschen Niederlage im Weltkrieg. Alliierte Verbände rückten ab September 1943 in Süditalien vor und zwangen die Wehrmacht zur Räumung dieser Region. In Folge dessen wurden zahlreiche Internierte in weiter nördlich gelegene Lager verlegt. 18 meist aus den Amerikas stammende Mauthausen-Inhaftierte ordnen wir diesem Verlauf zu, unter ihnen den mittlerweile wohl am besten

57 SAUER – BOUZEK, Lescoute. Für Informationen aus dem Familienkreis danken wir Ingrid Barnard (Kapstadt), Bernard Monteverdi (Orthevielle), Daniel Lescoute (St Maur des Fosses). Einblicke in Lescoutes Schicksal vor der Einlieferung nach Mauthausen bieten insbesondere die Aufzeichnungen seines Mitgefangenen Christophe HARO, Décembre 1943, die uns dankenswerterweise zugänglich gemacht wurden.

58 Adeline LEE, Les déportés de l'opération Meerscham (<http://www.monument-mauthausen.org/Les-deportes-de-l-operation.html>; 22. Oktober 2020).

59 Siehe die einschlägigen Beiträge von Adeline LEE auf <http://www.monument-mauthausen.org/Le-convoy-du-6-avril-1944.html>; <http://www.monument-mauthausen.org/Les-deportes-livres-par-le.html>; <http://www.monument-mauthausen.org/Les-personnes-arretees-dans-le.html>; alle abgerufen am 22. Oktober 2020).

60 HÖPP, „Gefährdungen“, 377.

dokumentierten außereuropäischen (und Schwarzen) Gefangenen, Lionel Romney.⁶¹ Romney stammte aus Sint Maarten, einer niederländischen Insel in der Karibik, und hatte an Bord eines griechischen Schiffes gearbeitet, das im Mittelmeer auf eine Seemine auflief und sank. Die Besatzung wurde von einem italienischen Kriegsschiff gerettet und zunächst auf Pantelleria interniert. Im Zusammenhang mit dem Rückzug der deutschen Truppen wurde Romney mehrfach verlegt und schließlich von Fossoli aus ins KZM deportiert, wo man ihn am 25. Juni 1944 als „Schutzhäftling“ registrierte.

Aus dem Westen, wo die Alliierten im Juni 1944 in der Normandie landeten und der französische Widerstand – und mit ihm auch die deutsche Repression – eskalierte, wurden im September etwa zweitausend Gefangene über Dachau nach Mauthausen geschafft.⁶² Unter ihnen befanden sich mehrere Nordafrikaner, unter anderem der Marokkaner Ben-Lhassen Mohamed, der mit zahlreichen anderen bei einer Vergeltungsaktion der SS in Trondes deportiert worden war.⁶³ Mehr als zwanzig Internierte außereuropäischer Herkunft kamen im Februar 1945 aus dem KZ Sachsenhausen. Einer davon war der Algerier Lakhdar Amiche, der bei seiner Ankunft im KZM verstarb und gar nicht registriert wurde.⁶⁴ Darüber hinaus wurden infolge des Vormarsches der Roten Armee in Osteuropa auch Konzentrationslager in Polen und im Baltikum aufgelöst.⁶⁵ Allein im Jänner/Februar 1945 trafen mehr als neuntausend Auschwitz-Häftlinge in Mauthausen ein, unter ihnen 55 Außereuropäer: 30 in der Türkei geboren, 22 Nordafrikaner, fast alle jüdischer Herkunft.

Auch wenn uns die erwähnten Recherchen einem Gesamtbild der außereuropäischen, insbesondere aus Afrika stammenden Internierten näher gebracht haben, bestehen naturgemäß Lücken. Ein Beispiel: Neben den verschiedenen Arabern, nordafrikanischen sephardischen Juden, Kanarern sowie Schwarzen und Roma aus Spanien, die Romney im KZ wahrnahm,⁶⁶ blieb ihm speziell ein Musiker aus Prag in Erinnerung: „He was born in China, his mother

61 Die ältere Literatur ist durch die von seiner Tochter verfaßte Biographie überholt: ROMNEY-SCHAAB, Afro-Caribbean.

62 Adeline LEE, Les déportés arrêtés après les débarquements (<http://www.monument-mauthausen.org/Les-deportes-arretes-apres-les.html>; 22. Oktober 2020).

63 Patrice LAFAURIE, Un parcours méconnu: Ben Lhassen Mohamed habitant de Trondes raflé le 18 août 1944. Mort au camp de concentration de Mauthausen le 22 janvier 1945, 1ère partie in: Travail de Mémoire. Bulletin des Amis de la Fondation de la Déportation – Meurthe et Moselle 36 (2021), 13–15; der zweite Teil erscheint in Kürze in Heft 37.

64 Bulletin Amicale de Mauthausen 340 (April 2015), 16 (<https://campmauthausen.org/wp-content/uploads/2021/01/MAUTHAUSEN-340.pdf>; 20. April 2021)

65 MARŠÁLEK, KZ Mauthausen (2016), 149 und 151.

66 ROMNEY-SCHAAB, Afro-Caribbean, 105, 108, 113.

was a Czech woman. They came all the way from Asia, and they settled in Czechoslovakia. That guy spoke German, Polish, Russian, Czech [...] He was a mulatto, but he was more on the Black side. He told me, his said he was born in China, his father was an American negro, his mother was Czech, and they was in show business. That was in the First World War, and he settled down in Prague. He was a brilliant guy.“⁶⁷ Ob er aus rassischen Gründen ins KZ eingeliefert worden war oder wegen Widerstands, ist leider unbekannt. Auch unter den sowjetischen Gefangenen soll ein dunkelhäutiger Soldat namens Armen gewesen sein.⁶⁸

Über die Behandlung, welche die afrikanischen bzw. afro-karibischen Häftlinge – als „Politische“ und als „Schwarze“ – im KZM erfuhren, können nur Mutmaßungen angestellt werden.⁶⁹ Anders als bei Jüdinnen und Juden finden sich bei ihnen, wie erwähnt, kaum „rassische“ Zuschreibungen in den verfügbaren Dokumenten – was nicht heißt, daß Hautfarbe oder außereuropäische Herkunft nicht doch eine Rolle bei ihrer Verhaftung bzw. Behandlung durch Gestapo oder SS gespielt haben könnten. Jedoch ist hier auch die grundsätzliche Ambivalenz der nationalsozialistischen Politik gegenüber Schwarzen Menschen in Rechnung zu stellen. Einerseits standen sie gemäß der rassistischen Rechtsordnung Hitlerdeutschlands außerhalb der sog. arischen „Abstammungsgemeinschaft“, genossen keine Rechtssicherheit und wurden dementsprechend marginalisiert;⁷⁰ in den Durchführungsbestimmungen zu den Nürnberger Gesetzen bestand sogar eine ausgesprochene „Obsession [...] im Hinblick auf das ‚negrische Blut‘“.⁷¹ Andererseits sprachen außen- und vor allem kolonialpolitische Überlegungen (Wiedergewinnung der ehemaligen deutschen Kolonien) zu ihren Gunsten, und es gab gegen sie keinen Vernichtungsbefehl wie gegen Juden.⁷² Angesichts ihrer geringen Anzahl und ihrer mageren Vermögensverhältnisse bestand für einen solchen auch gar kein

67 Ebda., 107.

68 Valentin SACHAROW, *Aufstand in Mauthausen* (Berlin-DDR 1961), 8.

69 Erfahrungen aus anderen Lagern bringen BILÉ, *Opfer*, 104–107 u. ö.; HAMMOND, *Lebenssituation*, 178–180.

70 Herlinde PAUER-STUDER, *Einleitung: Rechtfertigungen des Unrechts. Das Rechtsdenken im Nationalsozialismus*, in: dies. – Julian FINK (Hg.), *Rechtfertigungen des Unrechts. Das Rechtsdenken im Nationalsozialismus in Originaltexten* (Berlin 2014), 15-135.

71 Diese läßt sich in die Kolonialzeit zurückverfolgen und war erstmals 1908 in einem Urteil des Obersten Kolonialgerichtshofes in Windhoek formuliert worden (Cornelia ESSNER, *Die „Nürnberger Gesetze“ oder die Verwaltung des Rassenwahns 1933-1945*, Paderborn 2002, 24).

72 LUSANE, *Hitler’s Black victims*, 98–101 und passim; Dienke Hondius., *Ein Vergleich der Feindbilder „Schwarze“ und „Juden“ in Nazi-Deutschland*, in: MARTIN – ALONZO (Hg.), *Zwischen Charleston und Stechschritt*, 383–391. Laut Reiner POMMERIN (*Sterilisierung der Rheinlandbastarde. Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918*, Düsseldorf 1979, 7) war es ein Anliegen des Außenministeriums in Berlin gewesen, „die ‚Ariergesetzgebung‘ durch interne Weisungen an die lokalen Behörden- und Parteistellen auf die Juden zu beschränken.“

Anlaß. Selbst eine Kennzeichnung durch irgendwelche Symbole war nicht erforderlich – für die „Sichtbarkeit“ sorgte ihre Hautfarbe ohnehin. Ähnliche Erwägungen bestanden in Bezug auf Araber, die im Rahmen „einer demagogischen Propaganda [...], die auf die Gewinnung arabischer Unterstützung und Sympathie für die Kriegsziele der Mächte der faschistischen Achse zielte“ als eine „hochwertige Rasse“ angesehen wurden;⁷³ etwa zweihundertfünfzig wurden in einem Lager in Zwettl (NÖ) für den Partisanenkampf in Nordafrika trainiert.⁷⁴

Mit Blick auf solche Überlegungen kommt Höpp allerdings zu dem Schluß, die Herkunft der arabischen Häftlinge habe „keinen erkennbaren Einfluß auf die Position der Araber in der Häftlingsgesellschaft der Konzentrationslager“ gehabt; „sie gehörten weder zu seinen ‚privilegierten‘, noch zu seinen ‚ausgewählten‘, sondern zu seinen ‚alltäglichen‘ Opfern.“⁷⁵ Für die Schwarzen Gefangenen, die aufgrund ihrer Hautfarbe sehr sichtbar gewesen sein müssen,⁷⁶ liegen vereinzelte Erinnerungen vor. So wurde der spanische Antifaschist José Carlos Greykey vom Lagerkommandanten als sein persönlicher Diener abgestellt. „Die Deutschen waren an den Anblick Schwarzer nicht gewohnt“, erzählte Juan de Diego, ein spanischer Mitgefangener. „Daher haben sie Carlos in eine Uniform der königlichen jugoslawischen Garde gesteckt, eine rote Uniform, um aus ihm eine Art Pagen zu machen, wie man sie in den Hotels sieht. Einen Pagen, der ihnen die Tür öffnen und sie bei Tisch bedienen musste.“⁷⁷ Anlässlich eines Besuchs Heinrich Himmlers im KZM 1941 soll Greykey von Kommandant Franz Ziereis auch diesem vorgeführt worden sein mit der Bemerkung, es handle sich um einen Spanier, dessen Vater noch „Kannibale gewesen wäre und Menschenfleisch gegessen hätte“.⁷⁸

73 HÖPP, „Gefährdungen“, 378.

74 Franz WIMMER-LAMQUET, *Balkenkreuz und Halbmond. Als Abwehroffizier in Afrika und im Vorderen Orient* (Graz 2005), 105–126 u. ö.; zum Autor: Erwin A. SCHMIDL, *Von Wien über Potsdam und Tanganyika nach Vorkuta. Zum abenteuerlichen Leben Franz Wimmer-Lamquets (1919-2019)*, in: Gerald SCHÖPFER – Barbara STELZL-MARX (Hg.), *Wirtschaft, Macht, Geschichte. Brüche und Kontinuitäten im 20. Jahrhundert. Festschrift Stefan Karner* (Graz 2012), 401–417. Weiteres Material bei Walter SAUER, *Expeditionen ins afrikanische Österreich. Eine Reisekaleidoskop* (Wien 2014), 238.

75 HÖPP, „Gefährdungen“, 378 und 380.

76 „Allí, todos desnudos, Greykey no pudo camuflarse entre sus cinco mil compañeros.“: Anje RIBERA, *Cómo sobrevivir en Mauthausen siendo negro y rojo*, in: *El Correo*, 23. September 2016

(<http://www.elcorreo.com/bizkaia/sociedad/201508/02/como-sobrevivir-mauthausen-siendo-20150730164440.html>; abgerufen 20. April 2021).

77 BILÉ, *Opfer*, 138. Es sind drei Fotos überliefert, die Greykey in Uniform zeigen, ob sie von Francisco Boix, dem „Fotografen von Mauthausen“, stammen oder von der SS gemacht wurden, ist ungeklärt (BERMEJO, Boix, 127).

78 RIBERA, *Cómo sobrevivir*.

Lionel Romney berichtete von einem brutalen Übergriff bei seiner Ankunft im KZM, aber auch von der Verwunderung eines Wächters, einem Schwarzen Gefangenen zu begegnen: „And the first thing they do was they line us up, and an SS man come and kick me ... [laughter] Had those big heavy boots ... and ... ‚Du Hund!‘ [...] So when we lined up, the SS man came and ... ‚Schwarzer! Was machen Sie hier?‘ [...] ‚Ich bin Matrose.‘ [He said:] ‚Ach, Matrose gewesen.“⁷⁹ Später, als er zum Holzfällen im sog. Wiener Graben eingesetzt war, hatte er einem Bewacher die Stiefel zu putzen, was er als demütigend erlebte.⁸⁰ Auch er wurde regelmäßig Besuchern vorgeführt, und zwar von einem österreichischen „Blockältesten“, wie er seiner Tochter erzählte: „So this Hans, he called me Yambo ... Jumbo, because I was tall and ... He used to call me every time a new person come in, another visitor from the camp, you know, ‚Yambo, von wo bist Du?‘ I say ‚Ach, die niederländische Antillen.‘ And he say ‚Ach, der Hund spricht Deutsch!‘ But he ask me the same thing all the time, you know, so I get to know what the hell he's saying. [laughter] ‚Yambo, von wo bist Du? Ach, der Hund spricht Deutsch! Ach, Du lieber Gott, der schwarze Hund!“⁸¹ Alexander Prenninger teilte mit uns die Erinnerung eines Mauthauseners, der als Kind in Begleitung seiner Mutter, der Postmeisterin, ins KZM kam und dem ein Schwarzer Gefangener gezeigt wurde – vermutlich Greykey oder Romney.⁸²

Zur Frage diskriminierenden Verhaltens seitens anderer Gefangener – angesichts der soziologischen Differenziertheit der Häftlingspopulation und der individuellen Verarbeitungsstrategien des KZ-Alltags wäre dies nicht verwunderlich – können kaum Aussagen gemacht werden.⁸³ Reinhard Florian, ein Sinto mit dunkler Hautfarbe, erzählte von einem rassistisch motivierten Übergriff im Zuge einer „Bestrafung“: „In Gusen gab es einen hochrangigen Funktionshäftling, der besonders ‚Zigeuner‘ nicht leiden konnte, der hasste uns regelrecht. ‚Zigeuner, was hat du ausgefressen?‘, herrschte er mich an, ich konnte ihm gar nicht antworten, da hatte er mir schon eine reingehauen. Das war ein riesiger Kerl; der schlug

79 ROMNEY-SCHAAB, Afro-Caribbean, 101.

80 Ebd.a, 116.

81 Ebd.a., 108.

82 Erzählt im Rahmen unseres Akademischen Kolloquiums am 14. April 2021, erste Diskussionsrunde (<https://www.sadocc.at/?p=3522>). Wir danken Alexander Prenninger für diesen Hinweis und sein bestätigendes E-Mail vom 22. April 2021.

83 Eine ausführliche Auseinandersetzung mit diesem Phänomen schon bei Eugen KOGON, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager (Neuausgabe Stuttgart – Hamburg – München 1974), 362–384; Über Antisemitismus unter Häftlingen vgl. Hermann LANGBEIN, Menschen in Auschwitz (Wien 1972), 96–102. Siehe auch KRANEBITTER, Häftlingsgesellschaft, 94–95 sowie Helmut RIZY, Aversionen und Ressentiments in der KZ-Literatur, in: Alfred Klahr-Gesellschaft, Mitteilungen 25 (2018/2), 26–32.

mir also mit voller Wucht ins Gesicht [...].“⁸⁴ Für die afrikanischen Häftlinge ist Ähnliches nicht überliefert, wäre jedoch keineswegs verwunderlich. Romney erinnerte sich, daß ihm seine Sprachkenntnisse den Kontakt zu anderen Häftlingen erleichterten,⁸⁵ und in Bezug auf Greykey vermerkte de Diego, die Solidarität der spanischen Mitgefangenen hätte ihn gerettet, als die SS seiner überdrüssig geworden wäre.⁸⁶ Betreffend die arabischen Häftlinge ist die Informationslage noch spärlicher. „Ob sich bei den Muslimen [...] besondere, solidarische Beziehungen herausgebildet haben oder ob sie in den Konzentrationslagern ihren religiösen Pflichten nachgingen bzw. nachgehen konnten“, ist Höpp zufolge unbekannt, ebenso ob „der im KZ Dachau und im KZ Mauthausen inhaftierte Algerier Abdelkader M. in seiner Eigenschaft als ‚Geistlicher‘ oder ‚Mufti‘ seinen Glaubensgenossen beigestanden hat.“⁸⁷ Allerdings könnte die Bezeichnung „Muselmänner“, die im Lagerjargon jene Häftlinge bezeichnete, „die ausgehungert und apathisch kurz vor dem Tod standen“,⁸⁸ als latent diffamierend gedeutet werden, ebenso der Ausdruck „Negerschweiß“ für den Ersatzkaffee der Gefangenen⁸⁹ – Alltagsrassismus aus der Zeit vor der Internierung?

Angesichts des bevorstehenden Zusammenbruchs des faschistischen Deutschlands zeichnete sich auch das Ende des NS-Lagersystems – und Mauthausens – ab. Einzelnen oder in Gruppen begannen sich die Wachmannschaften abzusetzen, am 4. Mai wurde die innere Verwaltung von Vertretern der im Untergrund organisierten Häftlingskomitees übernommen. Einen Tag später trafen die ersten US-amerikanischen Truppen vor dem Konzentrationslager ein.⁹⁰ Die Bilanz war in jeder Beziehung erschütternd – auch was die außereuropäischen Gefangenen betrifft. Von den 405 in den unseren Studien Erfassten war zweien die Flucht gelungen, neunzehn (darunter Naudar) wurden im April 1945 aufgrund von Bemühungen des Roten Kreuzes entlassen, 26 wurden in andere Lager deportiert, und für 94 liegt keine

84 Reinhard FLORIAN, Ich wollte nach Hause, nach Ostpreussen. Das Überleben eines deutschen Sinto, hg. von Jana MECHELHOFF-HEREZI und Uwe NEUMÄRKER (o. O. 2012), 57 (zur Hautfarbe ebda. 24). Für den Hinweis danken wir Laura Leo Dressel.

85 ROMNEY-SCHAAB, Afro-Caribbean, 105–106.

86 BILÉ, Opfer, 140.

87 HÖPP, „Gefährdungen“, 379. Über den Imam Mesli, der in Bordeaux u. a. deshalb verhaftet wurde, weil er für Juden Bestätigungen islamischer Religionszugehörigkeit ausgestellt hatte, siehe Gerhard BÖKEL, Abdelkader Mesli 1902-1961 (https://www.gedaechtnisbuch.org/wp-content/uploads/2017/09/mesli_abdelkader.pdf; 21. April 2021).

88 LANGBEIN, Menschen in Auschwitz, 111–128; KRANEBITTER, Häftlingsgesellschaft, 55.

89 Z. B. Monika HORSKY (Hg.), Man muß darüber reden. Schüler fragen KZ-Häftlinge (Wien 1988), 48 u. ö.

90 Über die April- und ersten Maitage siehe MARŠÁLEK, KZ Mauthausen (2016), 385–411.

Information vor. In 188 Fällen ist der Todesfall nachgewiesen,⁹¹ nur 76 erlebten die Befreiung.

Tiémoko Kouyaté war im Juli 1944 im Außenlager Linz I zu Tode gekommen, nicht wegen des alliierten Bombenangriffs,⁹² sondern wegen „Herzschwäche“, wie die SS vermerkte. René Lescoute ging im Jänner 1945 in Ebensee zugrunde, wo die Häftlinge unter unvorstellbaren Bedingungen Stollen und Kavernen für eine unterirdische Raketen- und Panzerproduktion ausheben mußten.⁹³ Den Marokkaner Bouayad Mohamed, einen „Meerscham“-Häftling, und den Türken Victor S. hatten sie noch am 24. April 1945 ins Gas geschickt, in einer der letzten Massenexekutionen im KZM.⁹⁴ Ben-Lhassen Mohamed war im Außenlager Melk verstorben.⁹⁵ Unter den Überlebenden befanden sich José Carlos Greykey, Imam Abdelkader Mesli sowie die Zwangsarbeiter Abraham M. und Mowe Moussa B. Lionel Romney ging nach der Befreiung in die Niederlande und emigrierte dann in die Vereinigten Staaten; erst 1989 begann er seiner Tochter von Kriegsgefangenschaft und KZ zu erzählen.

Obwohl er sich mit einer kleinen und in sich disparaten Häftlingsgruppe beschäftigt, eröffnet – wie bereits oben angedeutet – der Blick auf Gefangene mit außereuropäischen Wurzeln eine neue Perspektive auf das Konzentrationslager Mauthausen (und analog auf andere Lager der NS-Diktatur) und stellt neue Fragen (oder alte Fragen neu): nach der Bedeutung von Immigration in den von Hitler-Deutschland besetzten Teilen Europas, nach der Rolle von Immigrant/inn/en im antifaschistischen Widerstand,⁹⁶ nach Differenzierungen des faschistischen Terrors nach Herkunft und Hautfarbe oder nach diskriminierenden Tendenzen innerhalb der Häftlingsgesellschaft selbst. Dadurch daß ihrer Multikulturalität stärker Rechnung getragen wird als bisher, wird gleichzeitig dem Internationalismus der

91 Todesursachen sind nur in wenigen Fällen überliefert. Vier Häftlinge wurden „auf der Flucht erschossen“, darunter je ein indonesischer und ein US-amerikanischer „Schutzhäftling“ im berüchtigten Arrest sowie ein aus Suriname stammender niederländischer Jude in dem als Judenbaracke und Krankenrevier genutzten Block 5. 34 starben im sog. Sanitätslager, darunter auch Edouard Parfait, vier weitere im „Erholungsheim Hartheim“, wie die SS zynisch vermerkte.

92 Abgesehen von den 120 Toten eines alliierten Luftangriffs auf die Hermann Göring-Werke gab es in Linz I nur 8 Todesfälle (Florian FREUND – Bertrand PERZ, Konzentrationslager in Oberösterreich 1938-1945, Linz 2007, 124).

93 Florian FREUND, Konzentrationslager Ebensee. KZ-System Mauthausen – Raketenrüstung – Lagergeschehen (Wien 2016).

94 HÖPP, „Gefährdungen“, 379; MARŠÁLEK, KZ Mauthausen (2016), 320.

95 LAFAURIE, Un parcours méconnu.

96 Eine auch für Frankreich relativ neue Diskussion: Denis PESCHANSKI, Des étrangers dans la Résistance (Paris 2002).

Mauthausen-Erinnerungskultur eine weitere Facette eröffnet – ganz im Sinne des Langfristigen Gedenkstättenkonzepts der Gedenkstätte Mauthausen.⁹⁷

Danksagung

Mauthausen Memorial – KZ Gedenkstätte

Amicale de Mauthausen

Zukunftsfonds der Republik Österreich

Lehrgang Library and Information Studies (Universität Wien)

Elfriede Pekny-Gesellschaft zur Förderung von Southern African Studies

Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Universität Wien)

Institut für Zeitgeschichte (Universität Wien)

Mauthausen-Komitee Österreich

Peter Egger (Mauthausen Memorial)

Ingrid Barnard (Kapstadt)

Barbara Fuchslehner

simon INOU (M-Media)

Lisa Isaacs (Cape Times)

Horst Kleinschmidt (Kapstadt)

Patrice Lafaurie (Nancy)

Ralf Lechner (Mauthausen Memorial)

Daniel Lescouté (St Maur des Fosses)

Gillian Monteverdi (Orthevielle)

Wolfgang Quatember (Ebensee)

Mary Romney-Schaab (Connecticut)

Karin Röhrling

Vanessa Spanbauer

Thomas Wagner (Dachau)

⁹⁷ <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Ueber-uns/Langfristiges-Gedenkstaettenkonzept> (30. April 2021).

Zur didaktischen Bedeutung einer stärker migrationsorientierten Perspektive vgl. Hanna RONZHEIMER, Gedenkstätte Mauthausen: Verbindungen zur eigenen Geschichte (<https://science.orf.at/stories/3202764>; abgerufen am 6. November 2020).